



Stetigjähriger Abonnementspreis in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnenten 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Inserationsgebühren für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Befellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 817. Morgen-Ausgabe.

Neunundsechzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag.

Dinstag, den 20. November 1888.

Abonnements-Einladung.

Die unterzeichnete Expedition ladet zum Abonnement für den Monat December ergebenst ein.

Der Abonnementspreis für diesen Zeitraum beträgt in Breslau 2 Mk., bei Zustellung ins Haus 2 Mk. 35 Pf., auswärts incl. des Portozuschlages 2 Mk. 50 Pf., und nehmen alle Post-Anstalten Bestellungen hierauf entgegen.

Wochen-Abonnement auf Morgen-, Mittag- und Abend-Ausgabe incl. Abtrag ins Haus 60 Pf. Reichsw., auf die Abend-Ausgabe allein 25 Pf. Reichsw., auf die kleine Ausgabe 30 Pf. Reichsw.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Die Aeußerung des Kaisers über die Breslauer Wahlen.

Die Thatfache, der wir fest ins Angesicht zu blicken haben, ist zu gewichtig, zu bedeutungsvoll, als daß sie mit einem schnellen Wort erledigt werden könnte. Halten wir uns vor Augen, daß der Kaiser, als er unsere Stadt betrat, dem zur Begrüßung des Monarchen erschienenen Vertreter ihrer dreimalhunderttausend Einwohner etwas sagte, was ungefähr der Hälfte derselben schmerzlich sein mußte.

Welches Bild bot die Stadt vor der Ankunft des Monarchen? „Der König steht über den Parteien“ war die allseitige Parole, als die städtischen Behörden die so glanzvoll ausgeführten festlichen Veranstaltungen zum Empfang beschloßen, als Tausende von Händen mit einander wetteiferten, um die Stadt zu schmücken; da gab es keinen Unterschied der Parteien; da erinnerte man sich an die von Befriedigung strahlenden Züge des Kaisers Wilhelm I., als er im Jahre 1866 die siegreichen Truppen 1866 in unsere Stadt einführte und der Bevölkerung bewegt seinen Dank für ihr patriotisches Verhalten ausdrückte, obwohl am Tage der Schlacht von Königgrätz die Wahlen im Lande erfolgt und an diesem Tage in Breslau drei Fortschrittsmänner gewählt worden waren. Und neben dem Kaiser Wilhelm trat uns vor die Seele das Bild Kaiser Friedrichs; manche Thronerben der Wehmuth mochte fliehen, als man sich der Zeiten erinnerte, wo er als Kronprinz zu seinen Eltern kam und durch seine berückende Herzlichkeit Jung und Alt beglückte.

Der Sohn Kaiser Friedrichs, der Enkelsohn Kaiser Wilhelms sogt jetzt das erste Mal in unsere Mauern ein, und er mußte schon darum fauchend begrüßt werden, weil in seiner Krone die Thaten jener beiden Helden sich widerspiegeln. Die Wahlschlacht war vorüber; jetzt gab es keine Partei. Ja, „der König steht über den Parteien“! Diesem Gedanken gaben wir in dem Begrüßungsartikel Ausdruck, den wir dem Monarchen am Tage seiner Ankunft hier selbst an leitender Stelle gewidmet. Zubelebend haben wir ihn empfangen; ehrfurchtsvoll haben wir ihn von uns scheiden sehen. Und nachdem nun die Festtage verstrichen, nachdem wir allen ihren Ernst in uns aufgenommen, müssen wir mit bekümmertem Herzen die nicht mehr zurückdrängende Frage aufwerfen: Steht Kaiser Wilhelm II. über den Parteien? Will Kaiser Wilhelm II. über den Parteien stehen?

Inzwischen haben verschiedene deutsche Zeitungen, die den Breslauer Vorkommnissen in der Ferne mit größerer Ruhe gegenüberstehen durften, sich zur Sache geäußert. Es ist natürlich, daß in diesen Aeußerungen eine Kritik an dem Monarchen nicht geübt wird: gerade in liberalen Blättern hat man sich aus echt monarchischen Empfindungen heraus von jeder der entschiedensten Zurückhaltung bei der Beurtheilung persönlicher Handlungen des Monarchen befeßigt, und wir wünschen, daß man auch jetzt noch in dieser Haltung beharre; denn wie sehr ein gegentheiliges Verhalten geeignet ist, die in unserm Volke lebendigen monarchischen Traditionen zu untergraben, hat uns erst in diesem Jahre die berühmte Breslauer Adresse bewiesen, welche freilich von conservativer Seite ausgegangen und an Kaiser Friedrich gerichtet war. Jedenfalls wird das Breslauer Wort des Kaisers Wilhelm als ein die Situation vollständig klärendes Ereignis gelten müssen.

Was folgt daraus für die liberale Bevölkerung Breslaus, für die liberale Bevölkerung des Landes, für die Millionen preussischer Staatsbürger, die über den Ausfall der Breslauer Wahlen anderer Ansicht sind, als Kaiser Wilhelm II.? Wenn man von uns, von der gesammten liberalen Presse eine Antwort auf diese Frage verlangt, so ist zu erwidern: Unverleßlich sind die Rechte der Krone; sie sind es uns Liberalen so gut wie jeder anderen Partei; wir treten dem Versuch, sie zu schmälern, wo er gemacht wird, entgegen; wir haben das Treiben der Breslauer Adressen-Urheber, die den § 45 der preussischen Verfassung für Kaiser Friedrich außer Kraft setzen wollten, als unmonarchisch zurückgewiesen, und wir werden fortfahren, für den Monarchen gegen antimonarchische Bestrebungen zu kämpfen. Aber so unverleßlich die Rechte der Krone sind, so heilig ist uns unsere Ueberzeugung. Und an dieser unserer Ueberzeugung wird uns nichts irre machen, um so weniger, als wir fest davon durchdrungen sind, daß gerade das unerschütterliche Festhalten an dieser Ueberzeugung durch schwere Zeiten hindurch dereinst sich dem Vaterlande nützlich erweisen werde. Wenn einst der weitverbreitete und am meisten von den sog. Cartelparteien genährte Glaube seinen Halt verloren haben wird, daß nur in der willenslosen Unterwerfung des deutschen Volkes unter die Politik des Fürsten Bismarck alles Heil für Deutschland beruht, dann wird sich zeigen, welches Verdienst der politische Freisinn gehabt, die Ideen des Liberalismus wie ein heiliges Feuer bewacht und lebendig gehalten zu haben. Und darum lassen wir uns unsre Ueberzeugung nicht rauben. Ja, wir sind der Meinung, daß wir niemals mehr Veranlassung hatten, sie offen und frei zu bekennen, als in diesen Zeiten. „Ein so offener und rückhaltloser Charakter wie unser jetziger Kaiser — so sagt die „Frankf. Ztg.“ zutreffend — verträgt sicher auch ein offenes Wort, und die Achtung vor seinen politischen Gegnern wird vielleicht wachsen, wenn diese aus der Unerschütterlichkeit ihrer politischen Ueberzeugungen trotz aller Ehrfurcht kein Hehl machen und nicht den falschen Glauben erwecken, daß sie durch Schuldigungen vor der Person des Kaisers ihre politischen Gesinnungen verdecken wollen.“

Bei alledem werden wir, auch wenn Breslau in Zukunft wieder

„schlecht“ wählen sollte, immer für uns das Recht in Anspruch nehmen, eben so gute Bürger des Staates zu sein, wie unsre politischen Gegner.

Die Breslauer Bevölkerung hat die glänzendsten Beweise ihrer patriotischen Opferwilligkeit gerade zu Zeiten gegeben, in denen das Uebergewicht der liberalen Partei in unsrer Stadt ein unangefochtenes war. Wenn in einem und zugesandten conservativen Blatte der Gedanke angeregt wird, ob der Kaiser nicht gut thue, seine Residenz aus dem fortschrittlichen und socialdemokratischen Berlin nach dem „patriotischen Breslau“ zu verlegen, und wenn dabei zu Gunsten Breslaus angeführt wird, von der Bürgerschaft dieser Stadt sei 1866 die historisch denkwürdige Adresse an König Wilhelm I., unmittelbar vor Ausbruch des Krieges, ergangen, und Gobrecht, der jetzige Cartellist, sei damals Oberbürgermeister in Breslau gewesen, so möchten wir doch zum so und so vielen Male darauf hinweisen, daß die Urheber der Adresse alte Achtundvierziger waren, daß ihr Verfasser Jahrzehnte lang zu den erprobtesten und energischsten Führern der Fortschrittspartei gehörte.

Deutschland.

± Berlin, 18. Nov. [Die Städteordnung.] Am 19. November sind achtzig Jahre vergangen, seit König Friedrich Wilhelm III. die Städteordnung vollzogen hat. Dieses Gesetz ist das selbständige und eigenartigste, welches in der großen Zeit von 1808 geschaffen wurde. Die namhaftesten Staatsmänner wie Stein, Schöner, Altenstein haben Antheil an diesem Werke. Fast ohne Muster in der civilisirten Welt wurde eine neue Ordnung der städtischen Selbstverwaltung eingeführt, welche für ihre Zeit eine kühne Revolution darstellte und bis heute an freilichem Geiste von keinem anderen Gesetze erreicht worden ist. Wenn man die erste Städteordnung betrachtet, so findet man bereits fast alle Einrichtungen, welche sich bis auf den heutigen Tag erhalten haben. Nicht nur die Magistrate und die Stadtverordneten, sondern auch die gemischten Deputationen, die Bürgerdeputirten, die Bezirksvorsteher verdanken ihre Befugnisse bereits der Stein'schen Vorlage. Mit weitestem Blick hatte der große Staatsmann das Bedürfnis erkannt, durch die Theilnahme der Bürger an der Verwaltung ihrer Angelegenheiten Gemeinfinn und Vaterlandsliebe hervorzurufen. Bis dahin war der Staat nahezu eine Domäne der bevorrechteten Klassen. Fast alle Aemter und Würden waren in den Händen eines verlotterten Adels. Die Offiziersstellen wurden nur von Edelenten besetzt. Die Aemter wurden dem Adel oder den ausgiebenden Militärs vorbehalten. Die Steuern dagegen wurden vorzugsweise auf die unbemittelten Volksklassen gelegt. Von Hingebung an den Staat konnte nicht die Rede sein. Es gab nur Herren und Knechte. Kein Wunder, daß der Staat des großen Friedrich bei dem ersten Sturmwinde zusammenbrach. Hatte doch Friedrich Wilhelm II. schnell genug das Capital verworfen, welches er von seinem großen Vorgänger übernommen hatte! Statt mit dem Pfunde zu wiegen, vergewaltete er die Errungenschaften der Krone, in erster Linie das Ansehen im Auslande und die Volkstheilnahme in der deutschen Heimath. Friedrich Wilhelm II. wurde eine Werkzeu der Junker und Pfaffen, welche ihn umgarnten, bis er, durch spirituelle Kaufleuten à la Cagliostro, Rosenkreuzerei und Bodelnerei zu Grunde gerichtet war. Was in dem ersten Jahrzehnte nach dem Tode Friedrichs des Großen gesündigt wurde, konnte in der Folgezeit nicht mehr ausgeglichen werden, da bereits die Gottesgeißel Bonaparte die faul gewordene Welt zu reinigen ausgesandt war. Männer wie Stein, Hardenberg, Scharnhorst, Gneisenau sahen den Zusammenbruch des Staates voraus. Aber ihre Warnungen waren erfolglos. Die Hofenlose und Massenbach gaben feige Fergelgeld, der Adel übergab dem Feinde ohne Schwerförmigkeit alle Festungen, die hohen Offiziere capitulirten ohne Kampf in offenem Felde, und die ganze Bureaufkratie war im Handumdrehen französisch geworden. Es hatte sich furchtbar erfüllt, was die treuesten Patrioten vorausgesagt hatten. Stein war nach seiner ehrlichen Denkschrift entlassen worden, wegen respectwidrigen und unanständigen Benehmens, als ein widerpenstiger, trogiger, hartnäckiger und ungehorsamer Staatsdiener, der, auf sein Genie und auf sein Talent poßend, weit entfernt, das Beste des Staates vor Augen zu haben, nur durch Capricen geleitet, aus Leidenschaft und aus persönlichem Haß und Erbitterung handelt.“ Ein Jahr später ließ der Schreiber dieses Briefes denselben Stein bitten, die Zügel des Staates wieder zu ergreifen und wenigstens den Versuch einer Wiedergeburt Preußens zu machen. Die Stein-Hardenbergsche Gesetzgebung bildet einen leuchtenden Punkt in der Geschichte des Vaterlandes, und in dieser Gesetzgebung ist der hellste Stern die preussische Städteordnung, welche sich trotz aller Verschlechterungen der Folgezeit bis auf die Gegenwart bewährt hat. Nicht ohne dankbare Empfindung für die wahrhaft großen Staatsmänner aus dem Beginne des Jahrhunderts können wir diesen Gedankengang begehen. Welche Rückschritte hat nicht leider seit jener Zeit der freilichke Geist im Vaterlande gemacht! Wenn man liest, wie damals ein leitender Minister schreiben konnte: „Man schreie ja nicht zurück, was er (Altenstein) als Hauptgrundbedingung fordert, mögliche Freiheit und Gleichheit,“ wie zu diesen Worten Hardenbergs Scharnhorst hinzufügte: „Man muß der Nation das Gefühl der Selbstständigkeit einflößen, man muß ihr Gelegenheit geben, daß sie mit sich selbst bekannt wird, daß sie sich ihrer selbst annimmt. Nur erst dann wird sie sich selbst achten und von Andern Achtung zu erzwingen wissen“; wenn man die Worte Steins betrachtet: „Ich glaube, daß es wichtig ist, die Fesseln zu brechen, wodurch die Bureaufkratie den Aufschwung der menschlichen Fähigkeiten hindert. Man muß diesen Geist der Habgucht, des schmutzigen Vortheils zerföhren, diese Anhänglichkeit an den Mechanismus, welchem diese Staatsform unterworfen ist. Die Nation muß daran gewöhnt werden, ihre eigenen Geschäfte zu verwalten und aus diesem Zustand der Kindheit herauszutreten, worin eine immer unruhige, immer dienstfertige Regierung die Menschen halten möchte“; wenn man liest, wie Hardenberg in seiner Denkschrift an den König sagt: „Der Bahn, daß man der Revolution am sichersten durch Festhalten am Alten und durch strenge Verfolgung der durch solche geltend gemachten Grundföhre entgegengetreten könne, hat besonders dazu beigetragen, die Revolution zu befördern und derselben eine stetig wachsende Ausdehnung zu geben“ — so muß man staunen, wie acht Jahrzehnte später in der Reale-

lung fast allenthalben die entgegengesetzten Anschauungen zur Herrschaft gelangen konnten. Heute würde ein Gesetz, wie die Städteordnung, unmöglich sein; eine Gesetzgebung, wie diejenige von 1808, würde heute nicht nur als freisinnig oder fortschrittlich oder demokratisch, sondern als Umsurz von Thron und Altar gebrandmarkt werden, wie es ja freilich auch damals seitens der Marwig und Genossen geschehen ist. Aber damals hatte eben auch die Krone erfahren, wie wenig Verlaß auf Adel und Beamtenstand gewesen war. Damals suchten die großen Staatsmänner die Kraft des Volkes in dem freien Bürgerthum und in einem von der Leibeigenschaft befreiten Bauernstande, während das Junkerthum sich selbst gegen die Einführung einer Grundsteuer in einem Maße sträubte, daß zur Unterdrückung des Widerstandes Gewalt angewendet werden mußte. Vielleicht ist es nicht überflüssig, an dieses Capitel aus der preussischen Geschichte zu erinnern. Die befreiende Gesetzgebung von 1808 hat ihre Früchte gezeitigt. Sie hat bis auf den heutigen Tag den Gemeinfinn und die Vaterlandsliebe der Bürgerschaft gehoben und gestärkt. Die bürgerliche Selbstverwaltung muß daher von jedem guten Patrioten als ein Schatz gewahrt werden. Denn Fortuna ist wetterwendisch, und was in der Zukunft Schöße schlummert, vermag heute Niemand vorauszusagen. Es ist aber eine alte Wahrheit, welche Salustius ausgesprochen hat, daß Staaten nur mit den Mitteln erhalten werden können, mit welchen sie gegründet wurden.

[Eine Aenderung der kaiserlichen Attribute] wurde vor kurzem als in nächster Zeit bevorstehend gemeldet. Danach wäre eine Aenderung in der Form der Reichskrone von dem Kaiser angeordnet. Weiter wurde berichtet, durch die geplante Veränderung der Krone würden auch alle anderen kaiserlichen Attribute, in welchen dieselbe vorkommt, wie der Reichsadler, das kaiserliche Wappen, in seiner großen, mittleren und kleineren Form, die Standarte, der Thron und der Mantel eine Veränderung erfahren. Diese Mittheilung ist jedoch nach der Kreuzzeitung nicht zutreffend, es handelt sich, wie verlautet, allein um eine äußerliche Aenderung der Kaiserkrone. Dieselbe ist keine sogenannte echte, sondern Kaiser Wilhelm I. hatte zur Zeit das vorhandene Modell vom Hofjuweliermeister Breh hier anfertigen lassen; dieselbe wurde dem Kaiser vorgetragen bei der Eröffnung des ersten Reichstages 1871 ebenso, wie dem Kaiser Wilhelm II. bei den feierlichen Acten der Eröffnung des Reichstages und des preussischen Landtages nach seiner Thronbesteigung. Diese Krone ist mit einigen Veränderungen, z. B. in den Bügeln, nach derjenigen Karls des Großen geformt; sie ist ziemlich hoch, und die beabsichtigte Aenderung geht dahin, die Krone etwas niedriger herzustellen; nach dieser Richtung sind Entwürfe gemacht worden. Von dieser Aenderung werden aber die übrigen kaiserlichen Attribute nicht berührt. Es mag auch noch hinzugefügt werden, daß die Kronen für die Kaiserin, ferner für die zum königlichen Hause gehörigen Damen, welche z. B. die königlichen Prinzessinnen als Bräute bei der Trauung tragen, nicht als fertiges Ganzes vorhanden sind. Bei Vermählungen werden diese Prinzessinnen-Kronen dadurch hergestellt, daß man die nöthigen Edelsteine aus anderen Schmuckstücken herausnimmt und in die Krone einsetzt. Nach der Feier kommen die Gemmen wieder in die früheren Schmuckstücke hinein.

[Ueber die Ergebnisse der Post- und Telegraphen-Verwaltung] in den Jahren 1885 bis 1887 hat Staatssecretär Dr. von Stephan einen Bericht erstattet, aus welchem die „Samb. Nachr.“ Auszüge veröffentlicht. Wir entnehmen denselben folgende Mittheilungen: Die Gesamtzahl der im Reichspostgebiet jährlich beförderten Postsendungen ist während der letzten drei Jahre von 1716 Millionen auf 2079 Millionen gestiegen. An Telegrammen sind 1887 fast 20 Millionen befördert worden gegen reichlich 17 Millionen im Jahre 1884. Der reine Ueberfluß der Verwaltung, der an die Staatskasse abgeliefert ist, hat weit über 71 Millionen Mark betragen gegen 66½ Millionen im vorigen Triennium. Die Zahl der Postanstalten ist in den Jahren 1884—1887 von 13 405 auf 17 347 vermehrt worden. Vorzugsweise kommt diese Vermehrung der ländlichen Bevölkerung zu gute. Außer in Konstantinopel hat sich für die Reichspostverwaltung Veranlassung zur Herstellung von Postanstalten in den deutschen Schutzgebieten und zur Errichtung kaiserlicher deutscher Postanstalten an einigen von den Reichspostdampferlinien berührten Plätzen des Auslandes ergeben. Die Zahl der täglich zur Postbeförderung benutzten Eisenbahnzüge belief sich Ende 1884 auf 4726, Ende 1887 auf 5549. In der Weihnachtszeit des Jahres 1886 wurden durch starken Schneefall und Schneestürme in einem großen Theile Deutschlands derartige Verwehungen der Eisenbahnlinien und Landstraßen herbeigeföhrt, daß mehrtägige empfindliche Störungen im Postbeförderungsdienst eintraten. Im letzten Winter haben die Verkehrshörungen einen noch weit erheblicheren Umfang angenommen, zunächst durch Schneeföhren, dann durch Ueberfluthungen. Die auf Veranlassung der Reichspostverwaltung erfolgte Ausbildung des Bahnpostpersonals im Samariterdienst hat sich als nubringend und legerreich erwiesen, indem wiederholt bei Eisenbahnunfällen unter Benützung der in den Bahnpostwagen befindlichen Rothverbandkästen den Verunglückten seitens der Bahnpostbeamten eine wirksame Hilfe hat geleistet werden können. Die Leistungen der Reichspostdampfer haben auf der ostasiatischen Fahrt die wohlgegerichteten britischen und französischen Concurrenzlinien erheblich überflügelt, mitunter um fünf bis sieben Tage. Der Aufschwung von Gütern ist reichlich gewesen, so daß mehrfach Güter wegen Mangels an Raum von der Beförderung ausgeschlossen werden mußten. Die Länge der oberirdischen Telegraphenleitungen hat in den letzten drei Jahren um 54 780 Kilometer zugenommen, die Länge der unterirdischen, die sich dauernd bewahren, beträgt gegenwärtig 38 009 Kilometer. Hinsichtlich des Fernsprechwesens wird bemerkt, daß am 24. October 1877 sich der unscheinbare Apparat zum ersten Mal in Berlin vorgestellt hat (der Wittve des Entdeckers Philipp Reis ist vom Kaiser eine lebenslängliche Pension von jährlich 1000 Mk. bewilligt worden). Jetzt haben 158 Städte im Deutschen Reich Fernsprecheinrichtungen. Der von Jahr zu Jahr wachsende Postanverkehrsverkehr, namentlich aber der Umstand, daß bei vielen Postanstalten die Einzahlungen, bei anderen dagegen die Auszahlungen erheblich überwiegen — in Berlin allein werden alljährlich 170 Millionen Mark mehr aus- als eingezahlt — legt der Verwaltung die Sorge auf, Vorkehrungen für einen schnelleren Abfluß der entbehrlichen bezw. Zufluß der erforderlichen Geldmittel bei der Postkasse zu treffen. Es wird daher jetzt das Giroverfahren der Reichsbank für die Zwecke der Post nutzbar gemacht. In Folge dieser Maßnahmen werden jährlich rund 700 Millionen Mark durch bloßes Zu- und Abschreiben in den Kassenbüchern verrecknet.

[Die Anlage von Fernsprecheinrichtungen.] Die Reichspostverwaltung, welche bekanntlich allein berechtigt ist, in Deutschland öffentliche Fernsprecheinrichtungen herzustellen, nimmt auch das Monopol-Recht für privaten Zwecken dienende telephonische Einrichtungen in Anspruch, indem sie verlangt, daß in jedem einzelnen Falle ihre Erlaubnis eingeholt wird, für die, falls sie erteilt wird, eine jährliche Gebühr zu zahlen ist. Die Postverwaltung ist jedoch hierzu gar nicht berechtigt; für private Zwecke kann ein Jeder sich eine beliebige große Fernsprechanlage herstellen lassen, deren Benutzung gegen Entgelt der Dritten allerdings nicht gestattet darf. Sobald Jemand sich mit der Gemeinde, mit dem Kreise oder mit einem Privatwgen in Verbindung setzt und von diesen die Erlaubnis zur Aufstellung seiner Stangen und Leitungen erhält, kann ihn die Post daran nicht hindern oder eine Steuer erheben. Wenn es im Allgemeinen der Post in Städten gelungen ist, die Anlage von Privatleitungen zu verhindern, so ist das eben nur dadurch möglich gewesen, daß die Gemeinde- und Polizeibehörden dies vermeintliche Monopol unterstützen. In diesem Sinne wurde auch jüngst, nach dem „Bat.-Anw.“, in einem Prozesse

in zweiter Instanz entschieden. Die Sch.che Mühle in R. hatte sich vor etwa acht Jahren von einer Berliner Firma eine Telephonleitung vom Comptoir nach der Mühle anlegen lassen und zahlte für die vermeintliche Erlaubnis an die Post 75 Mark jährlich. Die Firma kam schließlich dahinter, daß die 75 Mark zu Unrecht von ihr gefordert werden; sie erhob deshalb Klage und erlangte auch, wie angegeben, ein obliegendes Urteil.

[Der Entwurf einer Grundbuchordnung.] (Schluß.) Dritter Abschnitt.

Hypothekenbrief. Grundschuldbrief.

§ 56. Der Hypothekenbrief muß die Bezeichnung als Hypothekenbrief enthalten, das belastete Grundstück, sowie die Hypothek unter Bezugnahme auf das Grundbuchblatt bezeichnen und mit dem Datum, sowie mit der Unterschrift und dem Dienstsiegel des Grundbuchamtes versehen sein.

§ 57. Der Hypothekenbrief soll einen Auszug aus dem Grundbuchblatt enthalten, welcher umfasst 1) die Beschreibung des belasteten Grundstückes, 2) die Bezeichnung des Eigentümers, 3) die auf die Hypothek sich beziehenden Eintragungen, 4) die kurze Bezeichnung der der Hypothek im Range vorgehenden oder gleichstehenden Rechte, sowie den wesentlichen Inhalt anderer vor oder bei Eintragung der Hypothek bewirkter Eintragungen. Die Landesjustizverwaltung kann anordnen, daß in den Auszug noch weitere Nachrichten aufgenommen werden sollen.

§ 58. Mit dem Hypothekenbriefe soll die Eintragungsbewilligung und wenn in derselben auf eine andere Urkunde Bezug genommen ist, auch diese in Urschrift oder beglaubigte Abschrift verbunden werden. Die Landesjustizverwaltung kann anordnen, daß die Eintragungsbewilligung und die andere Urkunde in Urschrift, oder daß sie in beglaubigter Abschrift mit dem Hypothekenbriefe verbunden werden sollen.

§ 59. Besteht die Hypothek an mehreren Grundstücken und gehören dieselben zu dem Bezirke eines und desselben Grundbuchamtes, so soll nur ein Hypothekenbrief ausgestellt werden. Gehören die Grundstücke zu den Bezirken verschiedener Grundbuchämter, so soll von jedem der Grundbuchämter ein Hypothekenbrief in Ansehung der zum Bezirke gehörenden Grundstücke ausgestellt werden. Mehrere über die Hypothek ausgestellte Hypothekenbriefe sollen miteinander verbunden werden.

§ 60. Der Hypothekenbrief ist dem Eigentümer des belasteten Grundstückes, wenn aber dieser die Auszahlung an den Gläubiger bewilligt hat, dem Gläubiger auszuhändigen. Auf die Bewilligung finden die Vorschriften der §§ 39, 40 entsprechende Anwendung.

§ 61. Der Theilhypothekenbrief muß die Bezeichnung als Theilhypothekenbrief sowie eine beglaubigte Abschrift des Stammmypothekenbriefes mit Einschluß der nach dessen Ausstellung darauf gefolgten Vermerke enthalten, den Theil der Forderung, für welchen er gebildet ist, bezeichnen und mit dem Datum, sowie mit der Unterschrift und dem Dienstsiegel des Grundbuchamtes, Gerichts oder Notars versehen sein. Die Bildung des Theilhypothekenbriefes muß auf dem Stammmypothekenbriefe vermerkt werden; daß dies geschieht, soll in dem Theilhypothekenbriefe angegeben werden.

§ 62. Das Grundbuchamt hat auf Antrag des Inhabers eines Hypothekenbriefes den in demselben enthaltenen Auszug aus dem Grundbuche nach dem gegenwärtigen Inhalte des letzteren zu ergänzen.

§ 63. Wird eine Briefhypothek gelöscht oder in eine Hypothek ohne Brief oder in eine Grundschuld umgewandelt, so ist der Hypothekenbrief von dem Grundbuchamte unbrauchbar zu machen. Die mit dem Briefe verbundenen Urkunden sind abzutrennen und zurückzugeben.

§ 64. An Stelle eines ertheilten Hypothekenbriefes ist dem Gläubiger auf Antrag ein neuer Hypothekenbrief zu erteilen, wenn der Eigentümer des belasteten Grundstückes einwilligt und der bisherige Hypothekenbrief an das Grundbuchamt zurückgegeben wird. Der Eigentümer ist verpflichtet, auf Verlangen des Gläubigers die Einwilligung zu erteilen, wenn ein nach den Umständen des Falles das Verlangen rechtfertigender Grund vorliegt. Der neue Hypothekenbrief soll nach Maßgabe der gegenwärtigen Lage des Rechtsverhältnisses gebildet werden; ein Streit über diese Lage ist im Wege des Processes zu erledigen. Der bisherige Hypothekenbrief soll von dem Grundbuchamte unbrauchbar gemacht, mit dem Vermerk der Ausstellung des neuen Hypothekenbriefes versehen und aufbewahrt werden.

§ 65. Der Hypothekenbrief, welcher an Stelle eines durch Ausschlußurteil fruchtlos gewordenen Hypothekenbriefes erteilt wird, soll nach Maßgabe des § 64, Absatz 3 gebildet werden.

§ 66. Im Falle der Ertheilung eines Hypothekenbriefes an Stelle eines früher ertheilten soll der neue Hypothekenbrief die Angabe enthalten, daß er an Stelle des anderen ertheilt ist. Die Ertheilung des neuen Hypothekenbriefes soll im Grundbuche vermerkt werden.

§ 67. Der Grundschuldbrief muß die Bezeichnung als Grundschuldbrief enthalten.

Die Vorschriften der §§ 56 bis 66 finden auf die Grundschuldbriefe entsprechende Anwendung.

Vierter Abschnitt.

Beschwerde.

§ 68. Gegen die Entscheidung des Grundbuchamtes findet das Rechtsmittel der Beschwerde statt. Ueber die Beschwerde entscheidet das Landesgericht, in dessen Bezirk das Grundbuchamt seinen Sitz hat, sofern nicht durch Landesgesetz ein anderes Gericht für zuständig erklärt ist.

§ 69. Die Beschwerde steht einem Jeden zu, welcher durch die Entscheidung in seinen Rechten beeinträchtigt ist, im Falle der Zurückweisung eines Antrages oder des Erlasses einer Behörde jedoch nur dem Antragsteller oder der Behörde.

§ 70. Die Beschwerde kann sowohl bei dem Grundbuchamte als bei dem Beschwerdegericht eingelegt werden. Die Einlegung kann ohne Mitwirkung eines Rechtsanwalts erfolgen. Die Beschwerde ist an eine Frist nicht gebunden.

§ 71. Erachtet das Grundbuchamt die bei ihm eingelegte Beschwerde für begründet, so hat es dieselben abzuheben, in Ansehung einer erfolgten Eintragung jedoch nur nach Maßgabe des § 54.

§ 72. Die Beschwerde kann auf neue Thatfachen und Beweise nicht gestützt werden.

§ 73. Die Beschwerde hat keine aufschiebende Wirkung. Das Beschwerdegericht kann vor der Entscheidung eine einstweilige Anordnung erlassen; es kann insbesondere, wenn durch die angefochtene Entscheidung ein Antrag auf Eintragung zurückgewiesen ist, zu Gunsten des Antragstellers ein Veräußerungsverbot erlassen und dessen Eintragung anordnen oder, wenn durch die angefochtene Entscheidung eine Eintragung angeordnet ist, die Eintragung einer Vormerkung anordnen. Die Ausführung einer von dem Grundbuchamte angeordneten Eintragung kann durch einstweilige Anordnung nicht aufgehalten werden.

§ 74. Erachtet das Beschwerdegericht die Beschwerde gegen eine erfolgte Eintragung für begründet, so finden die Vorschriften des § 54 entsprechende Anwendung.

§ 75. Das Beschwerdegericht hat seine Entscheidung mit Gründen zu versehen.

§ 76. Gegen die Entscheidung des Beschwerdegerichts findet das Rechtsmittel der weiteren Beschwerde statt. Ueber die weitere Beschwerde entscheidet das Oberlandesgericht, in dessen Bezirk das Beschwerdegericht seinen Sitz hat, sofern nicht durch das Landesgesetz ein anderes Gericht für zuständig erklärt wird.

Die weitere Beschwerde kann sowohl bei dem Grundbuchamte als bei dem für die weitere Beschwerde zuständigen Gerichte eingelegt werden. Die Vorschriften des § 69, des § 70 Abs. 2, 3 und der §§ 72 bis 75 finden entsprechende Anwendung.

Fünfter Abschnitt.

Einführungsvorschriften.

§ 77. Dieses Gesetz tritt, soweit dessen Vorschriften die Anlegung des Grundbuches betreffen, für den ganzen Umfang des Reiches gleichzeitig mit dem Einführungsgesetze zum Bürgerlichen Gesetzbuch, im Uebrigen für jeden Grundbuchbezirk mit dem Zeitpunkte in Kraft, in welchem das Grundbuch als angelegt anzusehen ist. Die Vorschriften der Artikel 2 bis 5, 9 des Einführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch finden entsprechende Anwendung.

§ 78. Die Vorschriften der Landesgesetze bleiben insoweit als sie nach dem Einführungsgesetze zum Bürgerlichen Gesetzbuch von dem letzteren unberührt bleiben, auch von diesem Gesetze unberührt.

§ 79. Vorschriften zur Ergänzung und Ausführung dieses Gesetzes mit Einschluß der zu diesen Zwecken erforderlichen Uebergangsvorschriften, können in den einzelnen Bundesstaaten auch insoweit erlassen werden, als dieses Gesetz und das Einführungsgesetz zum Bürgerlichen Gesetzbuch Vorbehalte für Landesgesetze, für landesherrliche Verordnungen oder für Anordnungen der Landesjustizverwaltung nicht enthalten.

[Ueber eine Vereinbarung zwischen Deutschland und China,] betreffend den Schutz der deutschen katholischen Missionare in China, wird der „Köln. Ztg.“ berichtet:

Es ist bekannt, daß die französische Regierung in verschiedenen Theilen der Welt den Anspruch erhebt, ausschließlich zum Schutz der dort wirkenden katholischen Missionare, welcher Nationalität sie auch angehören, berufen zu sein. Insbesondere wird dieser Anspruch von Frankreich auch in Ostasien erhoben. In der That haben sich früher die katholischen Missionare, die aus Deutschland, Italien, Spanien und anderen Ländern nach dem Auslande zur Ausübung ihrer Thätigkeit sich begaben, regelmäßig unter den Schutz der französischen Vertretungen gestellt. Denn einmal war Frankreich zur Zeit der Zerrissenheit der mitteleuropäischen Mächte der einzige Staat, der gewillt und fähig war, ihnen einen aus-

reichenden Schutz zu gewähren, und ferner hatte Frankreich verschiedentlich sich in seinen Verträgen besondere Vortheile für seine christlichen Angehörigen und namentlich Missionare ausbedungen. So ist es denn gekommen, daß in China eine ganze Anzahl deutscher Missionare lebte, welche von ihrem Eintritt in das Reich der Mitte ab sich dem französischen Schutze unterwarfen, von den französischen Vertretern ihre Pässe entnahmen u. dergl. m. Der einzelne Missionar hätte vielleicht gern vorgezogen, den Schutz seines Heimathlandes zu genießen, wenn er nicht der Ueberzeugung gewesen wäre, daß er einmal einer Zwangslage gegenüberstehe, und andererseits, daß die ihm durch den französischen Schutz gewährten Vortheile größer seien. Diese Anschauung ist heute wenigstens keine zutreffende mehr. Das Reich besitzt in jenen Gebieten ausreichende Vertretungen, die den Schutz über deutsche Angehörige so wirksam wie irgend eine andere Macht ausüben können. Ferner hat Deutschland inzwischen mit China Abmachungen abgeschlossen, vermöge deren der deutsche Missionar ganz dieselben Rechte und Vortheile genießen soll, wie der irgend einer anderen Macht angehörige. Darüber konnte eigentlich schon seit dem zwischen dem deutschen Zollverein und China im Jahre 1861 abgeschlossenen Handelsvertrage kein Zweifel obwalten. Nachdem indessen auf der einen und andern Seite und namentlich unter den Missionaren selbst Bedenken erhoben worden sind, ist die Reichsregierung in Besprechungen mit der chinesischen Regierung eingetreten und hat mit letzterer eine Abmachung abgeschlossen, welche die Frage nunmehr vollständig klar stellt. In dem einen Abkommen erklärt die chinesische Regierung, daß diejenigen Pässe, welche von deutschen Vertretern an Reichsangehörige katholischer Religion, insbesondere an Missionäre, erteilt werden, dieselben Rechte genießen wie diejenigen, welche der meistbegünstigten Nation zustehen, und daß namentlich dergleichen Pässe dieselbe Bevorzugung für den Inhaber haben sollen, wie die welche von französischen Behörden ausgestellt sind. In dem zweiten Abkommen verpflichtet sich das Tzung-li-Yamen, solche Pässe nicht zu visiren, welche für deutsche Reichsangehörige von einer anderen als einer deutschen Vertretung ausgestellt sind. An sich sollte freilich der Inhalt des zweiten Abkommens selbstverständlich erscheinen. Inwiefern es war zu berücksichtigen, daß Frankreich sich China gegenüber stets auf seinen Tientiner Vertrag von 1858 berief, in welchem nicht ausdrücklich vorgelesen war, daß der französische Schutz sich nur auf französische Missionare beziehe. Welches aber auch der Inhalt der zwischen Frankreich und China bestehenden Verträge sein mag, so bedarf es doch seiner Ausführung, daß in einem solchen Vertrage nicht über ein Souveränitätsrecht dritter Mächte verfügt werden konnte. Der Schutz über die eigenen Staatsangehörigen aber ist ein solches Souveränitätsrecht, und nachdem die Frage einmal praktisch zur Sprache gekommen war, war es die Pflicht der Reichsregierung, dafür Sorge zu tragen, daß jenes Souveränitätsrecht nicht beeinträchtigt werde. So viel verläutet, hat die Reichsregierung von den mit China geschlossenen Abkommen der französischen Regierung Kenntniß gegeben. Hiermit scheint die Aenderung des Minister's Oublet in Verbindung zu stehen, der in der Deputirtenkammer mittheilte, daß das Protectoratsrecht Frankreichs im Auslande von rivalisirenden Mächten ihm freitig gemacht werde. Bekanntlich begegnen gerade die französischen Missionare in Ostasien einer sehr entschiedenen Abneigung seitens der Eingeborenen, und dieses Verhältnis hat sich seit dem chinesisch-französischen Streite wegen Tonkin fälschlich nicht zum Besseren gewandt. Bei den häufigen Reibereien, die zwischen den Chinesen und den Franzosen im Innern des weiten Reiches vorkommen, hat man wiederholt beobachten können, daß die Feindseligkeiten nationalen Antipathien entspringen, denen nicht unter französischem Schutze stehende Missionare nicht in gleicher Weise ausgesetzt waren.

[Mit der Sprachreinigung] beginnt auch die Große Berliner Pferde-Eisenbahn-Gesellschaft. So hat dieselbe mit Beginn des Winterfahrplans die „Abkommensarten“ eingegeben lassen und durch „Zeitkarten“ ersetzt. Ferner schiebt dieselbe an bebrängten Tagen keine „Extrawagen“ mehr ein, sondern schiebt zur Aushilfe nur noch „Sonderwagen“. Die früheren „Billets“ sind schon seit längerer Zeit durch „Fahr-scheine“ ersetzt, und „Passagiere“ durch „Fahrgäste“, die „Conducteur“ in „Schaffner“ verwandelt worden.

[Ein Unglücksfall im königlichen Schauspielhause.] Als am Sonnabend Morgen die Arbeiter den Bau des Schauspielhauses betraten, fanden sie im unteren Maschinenraum den Maurerpolster Hahn bewußtlos und mit geronnenem Blut bedeckt vor. Hahn hatte am Abend vorher zugleich mit einem anderen Arbeiter den Heimweg antreten wollen. Er hatte noch im Innern des Hauses, das bereits in tiefen Dunkel lag, zu thun und hat seinen Gefährten, ihn draußen auf der Straße zu erwarten. Der Arbeiter wartete eine Viertelstunde lang vergebens und ging dann nach Hause in der Meinung, daß Hahn sich durch eine andere Thür entfernt haben müsse. Dem war aber nicht so. Es scheint, daß Hahn sich mit einem Streichholz oder Licht den Weg zum Ausgang gesucht habe, daß dann das Licht verlöscht und der Unglücksfall so in der Dunkelheit durch eine

Stadt-Theater

Sonnabend, den 17. November:

„Die drei Pintos.“

Romische Oper in 3 Aufzügen von C. M. von Weber.

Während Weber noch mit der Composition des „Freischütz“ beschäftigt war, trug er sich bereits mit der Idee, eine romische Oper, „Die drei Pintos“, in Musik zu setzen. Das Libretto (nach C. Seibels Novelle „Der Brautkammer“) besorgte ihm Theodor Hell (Carl Winkler), der dafür die Summe von 20 Tausend erhielt, also ebensowohl, wie kurz vorher Fr. Kind für den Freischütz erhalten hatte. Mit der Composition ging es indes langsam vorwärts. Allerhand andere dringendere Beschäftigungen — Weber selbst spricht in seinen Briefen von „Musik-Indigestion“ — ließen ein ruhiges und behagliches Weiterarbeiten an dem interessanten Stoffe nicht zu. Die „Curantse“ wurde vollendet, die Vorarbeiten zum „Deron“ in Angriff genommen, — an „Die drei Pintos“ wurde wohl immer noch gedacht, auch dann und wann wieder eine Nummer skizziert, aber schließlich mußte doch das Unternehmen fallen gelassen werden. Im September 1824 findet sich in Weber's Tagebuche zum letzten Male die Notiz, er habe „gepintet“; von da an ist der Gedanke an die Vollendung der Oper als definitiv aufgegeben zu betrachten. Weber fühlte, daß seine körperliche Kraft im Erlischen war, und suchte als sorgfamer Familienvater durch die Annahme der Composition des „Deron“ den Seinigen größere pecuniäre Vortheile zuzuwenden, als es durch eine deutsche romische Oper möglich gewesen wäre. Sieben zum Theil sehr umfangreiche Stücke (sechs zum ersten und eins zum zweiten Act) liegen im Entwurf von Weber's Hand vor. Die Eingestimmten sind vollständig ausgeführt, die Instrumentierung so angedeutet, daß die Intentionen des Componisten klar zu Tage liegen. Das Vorhandene bietet trotz seiner Lückenhaftigkeit so viel des musikalisch Interessanten, daß die Nichtvollendung des Werkes allseitig bedauert wurde und wiederholt Versuche gemacht wurden, die Entwürfe für die Bühne zu retten. Ein Stück (der Duetttag: „So wie Blumen“) wurde dem seiner Zeit vom Serr'schen Schillerverein herausgegebenen Weber-Album in einer Bearbeitung von Reiziger einverleibt und dadurch allgemein bekannt. Mit der Vollendung der Oper trug sich längere Zeit kein Geringerer, als Meyerbeer; der Ertrag sollte den Erben Weber's zugute kommen. Er ließ sich Alles Vorhandene zu einer regelrechten Partitur zusammenstellen, stand aber doch schließlich von seinem Beginnen ab. Charakteristisch für Meyerbeer's musikalischen Instinct sind die Aeusserungen, die der Weber-Biograph F. W. Jähns uns überliefert hat: „Hier z. B., sagte Meyerbeer, ist eine nicht zu entzählende Stelle; die Lösung von dergleichen, wie bei unglücklichen Fällen in seinen Werken, ist nur eine Noth; diese aber wußte nur er, und ohne sie war zuweilen reißlos, was durch sie zu höchster Wirkung gelangte.“ Was Meyerbeer sich nicht zutraute, riskirte der Leipziger Capellmeister Gustav Mahler. Der immer fähigere werdende Mangel an brauchbaren neuen Opern legt es routinirten Theater-Capellmeistern nahe, Alles wieder hervorzuholen und in neuem Gewande zu präsentieren. Glückt ein verachtetes Experiment auch nur einigermaßen, so

steht ein erklecklicher pecuniärer Gewinn in sicherer Aussicht. Im Grunde genommen, ist es ja auch besser, alte gute Opern oder Opern-entwürfe neu aufzulösen, als neue schlechte Opern zu componiren. Weber's „Silvana“ fiel vor einigen Jahren dieser Experimentirungssucht zum Opfer. Den „Drei Pintos“ ist es so schlimm nicht ergangen. Einmal stammen die Entwürfe aus Weber's besser und reiferer Zeit und enthalten lebensfähigere und fruchtbarere Keime, als die „Silvana“, die nie mehr war, als eine unfertige Jugendarbeit, und dann ist der musikalische Bearbeiter, wahrnehmlich gewiß durch den künstlerischen Mißerfolg des Silvana-Restaurators, bedeutend vorsichtiger und, um es runderaus zu sagen, musikalischer zu Werke gegangen. Man wird an dem neuen Werke viel herumräteln können und müssen, aber man wird auch eingestehen müssen, daß es Herrn Mahler weder an der nöthigen Geschicklichkeit mangelt, noch daß er pietätlos verfahren ist. Von dem, was Weber hinterlassen hat, ist nichts unbenutzt gelassen; die Orchestrierung zeigt überall das redliche Bemühen, die Schreibweise Weber's nachzuahmen. Schlimmer stand es um den Theil der Oper, für welchen keine Originalskizzen vorlagen. Hier blieben zwei Wege übrig. Entweder mußte das Fehlende gänzlich neu hinzucomponirt werden, oder es mußten Weber'sche Tonstücke ausfindig gemacht werden, die sich möglichst ungezwungen den Situationen anpaßten. Im ersten Falle war eine Vermengung der Stylarten unvermeidlich, im letzteren mußten im verbindenden Dialog die Anlässe zu dem und jenem eingestrichen Stück gleichsam mit den Haaren herbeigezogen werden. Mahler hat sich getraut, zu viel des Eigenen in den „drei Pintos“ unterzubringen und er hat gut daran gethan. Was er sonst aus Weber's Werken benutzt hat, mag für diejenigen Leser, für welche eine Vergleichung Interesse hat, kurz angeführt werden. Dem Einleitungs-Ensemble liegt im Wesentlichen der Doppel-Männerchor „Das Turnierballet“ (Zülfel die Humpen, müthige Knapen) zu Grunde; die darauf folgende Tenor-Arie (Polonaise) ist ursprünglich eine Einlage für Haydn's Oper „Der Freischütz“. Das schalkhaft-reizende dreistimmige Volkslied „Si, ei, wie scheint der Mond so hell“ erscheint in den „drei Pintos“ als Terzettino (Nr. 3). Sehr schlimm ist der für Fr. Kind's Schauspiel „Das Nachtlager von Granada“ nach einer spanischen Originalmelodie componirten Romanze „Alfanzor und Zaida“ mitgepielt worden. Mahler hat aus dem Mohnreinjüngling Alfanzor einen verliebten Kater Alfanzor gemacht und auf diese Weise eine Travestie zu Stande gebracht, die vielleicht einem Theile der Zuhörer gefallen mag, aber keineswegs in Weber'schem Sinne gehalten ist. Im zweiten Acte finden wir das Lied „Keine Lust ohn' treues Lieben“, eine unbedeutende Composition mit einem Schnadahüpfel-Refrain, in eine Arie (Höfliche Lust ist treues Lieben) metamorphosirt. Die Einleitungs-Nummer des 3. Actes („Schmücket die Halle mit Blüthen und Zweigen“) ist der Subelcantate abgeborgt worden; der dort aufstreichende gemischte Chor ist in einen matten und wenig klingenden Frauenchor verwandelt worden. Als gänzlich verunglückt ist der Canon „Mädchen, ich liebe heiße Liebespein“ (originaliter: „Mädchen, ach, meide Männerfurchtscheit“) zu betrachten. Die Bassstimme liegt zu hoch, der Tenor zu tief; eine Transposition macht das Unheil nur noch schlimmer. Ein guter Treffer ist die Bariton-Arie „Ein Mädchen verloren, was macht man sich drauß“. Ur-

springlich war der Satz für A. Fischer's burleskes Singspiel „Der travestirte Alceas“ bestimmt; der vielversprechende Text fing mit den Worten an: „Mein Weib ist capores, was mach ich mir drauß“. In die drei Pintos ist er zwar auf sehr gewaltsame Weise hineingegeben worden, aber er klingt hübsch und macht Effect. Man kann dem Arrangeur nur dankbar sein, daß er das verschollene Stück wieder ausgegraben hat. Zu dem folgenden Rondo-Terzett hat die Romanze: „Elle était simple et gentille“ herhalten müssen. Gänzlich interesselos ist der Frauenchor „Mit lieblichen Blumen“, der ehemals einer Gelegenheitscomposition („Der Sachsen-Sohn vermählt heute“) angehörte. — Aus dieser kleinen Blumenlese wird man unschwer erkennen, daß die Musik zu den drei Pintos einen stark ragoutartigen Beigeschmack hat. Die von Weber selbst entworfenen Stücke sind auf die drei Acte frei vertheilt worden, eins davon, das Duett „Nun da sind wir“, erscheint sogar zweimal auf der Bildfläche, in der ursprünglichen Form und als Finale des letzten Actes. — Um für alle einzulegenden Musikstücke Zeit und Gelegenheit zu gewinnen, hat der Textdichter Carl von Weber, ein Enkel des Componisten, mancherlei Umänderungen vorgenommen und namentlich Vieles dem Dialog zuweisen müssen, was ursprünglich wohl für musikalische Behandlung bestimmt war. Der Inhalt der Oper stellt sich nunmehr folgendermaßen dar: Don Pantaleone hat seine Tochter Clarissa dem Sohne seines Freundes Don Pinto de Gomeca zur Gattin versprochen. Dieser, ein tüpeltüftler Landknecht („Rabstgeißel“) wird er schlechthin in der Oper titulirt) geräth auf seiner Brautreise in ein Dorfweirhaus, wird mit einem dort kneienden Studenten (Don Gaston) bekannt und vertraut diesem den Zweck seiner Reise. Mit Hilfe der Tochter des Wirthes, Inez, und Gaston's Diener Ambrosio wird Don Pinto in ein lustiges Gelage verwickelt, welches damit endet, daß er bewußtlos vom Plaze getragen wird. Gaston bemächtigt sich des Empfehlungsbriefes, den Don Pinto bei sich trägt und eilt nach Madrid, um dort als Pinto Nr. 2 die schöne und reiche Clarissa heimzuführen. Clarissa ist aber bereits mit einem Liebhaber verlobt. Don Gomez, dem alten Pantaleone ebenso unbekannt, wie der echte Pinto, beschwört Gaston, den Weg zu seinem Glück nicht zu kreuzen. Gaston läßt sich erweichen, giebt Gomez den benutzten Brief und rath ihm, sich dem Vater seiner Geliebten als Don Pinto (also Nr. 3) vorzustellen. Alles geht gut; da erscheint im entscheidenden Augenblicke Pinto Nr. 1 und benimmt sich dergestalt flegelhaft und feig, daß seine gewaltsame Eliminirung in möglichster Schnelle vollzogen wird. Gaston schenkt schließlich dem alten, ahnungslosen Pantaleone reinen Wein über die ganze Affaire ein und erwirkt dadurch Verzeihung für das Liebespärchen und für sich selbst. — Das Sujet ist offenbar nicht abel und würde für eine zweiactige Oper recht gut ausreichen, nicht aber für eine dreiactige. Wäre der zweite und dritte Act in einen zusammengezogen und einige Musikstücke, die nur als Füllsel dienen, weggeschrien worden, so würde das Werk dadurch bedeutend gewonnen haben. Die Arie der Jose Laura im 2. Acte ist entbehrlich und wohl auch Clarissa's große Arie, die allerdings von Weber herrührt, bei deren Neubearbeitung aber die eine das Räthsel lösende Note, die schon von Meyerbeer manchmal vernimmt wurde, nicht gefunden worden ist. Im dritten Acte würde man den Einleitungschor, den dreistimmigen

der Balkenöffnung in den Maschinenraum heruntergeführt ist. Er hat bei diesem Fall einen Schädelbruch und innere Verletzungen erlitten. Der sofort herbeigeführte Arzt ordnete die Ueberführung des Hahn, an dessen Aufkommen leider gezweifelt werden muß, in das katholische Krankenhaus an. Hahn ist verheiratet und war als ein fleißiger, gewissenhafter Arbeiter außerordentlich geschätzt und beliebt. Er sollte in aller nächster Zeit das Fest seiner silbernen Hochzeit begehen; er ist Vater von zwei Töchtern im Alter von 17 und 19 Jahren. Die Familie befand sich in größter Unruhe über das Ausbleiben des Vaters und begab sich in der Frühe sofort nach dem Schauspielhaus, woselbst sie die Schreckensbotschaft erfuhr. Hahn ist aus einer Höhe von acht Metern herabgestürzt.

[Die Spielmarken mit dem Bildniß des Kaisers Friedrich] werden jetzt wiederholt von Schwindlern zu Betrügereien ausgenutzt, da sie den Zehnmarkstücken außerordentlich ähnlich sehen. Auf Grund eines solchen Schwindels stand am Sonnabend der schon mehrfach, auch mit Zuchtstrafe bestraft, erst 20jährige Arbeiter Carl Stange vor dem Berliner Schöffengericht. Derselbe erschien eines Abends in dem Laden eines Schuhmachers, kaufte eine Kleinigkeit und legte als Bezahlung eine jener Spielmarken auf den Ladentisch. Die Verkäuferin hielt die Marke für ein Goldstück und gab auf sein Wort heraus. Zu ihrem Glück bemerkte sie den Irrthum noch rechtzeitig und es gelang ihr, den Angeklagten auf der Straße einzuholen und festzunehmen zu lassen. Auf der Wache legte er sich den Namen eines seiner Arbeitscollegen bei und dieser schwebte in der Gefahr, unschuldig in den Verdacht des Betruges zu geraten. Wahrscheinlich hat der Angeklagte auch einen zweiten, ganz ähnlichen Gaunerstreich verübt, den fast um dieselbe Zeit eine Cigarrenhändlerin zur Anzeige brachte. Da dieselbe aber den Angeklagten nicht bestimmt wiedererkennen konnte, so erfolgte in diesem Falle die Freisprechung desselben. Für den verurtheilten Betrug dagegen verurtheilte ihn der Gerichtshof zu 1 Monat Gefängnis und für die leicht für einen Dritten verhängnißvoll gewordene Beilegung eines falschen Namens zu vier Wochen Haft.

Δ Braunschweig, 16. November. [Eine bedeutsame Verhandlung des Braunschweigischen Landtags] fand heute statt, so bedeutsam, daß das gesammte Staatsministerium und mit Ausnahme zweier durch Krankheit und Unabkömmlichkeit dringend verhindert Abgeordneter die ganze Landesversammlung am Plage war. Bekanntlich handelte es sich um die Bewilligung einer Creditvorlage zu Zwecken der herzoglichen Hofstatt im Betrage von über einer halben Million Mark. Nachdem die Civilliste des Landesregenten Prinzen Albrecht von Preußen in diesem Frühjahr auf seinen Antrag um 300 000 M. erhöht worden (jetzt 1 125 000 M.), was, wie man sich erinnern wird, f. Z. nicht ohne Widerspruch geschah, erklärte neuerdings der Regent die zu der Hofstatt gehörigen Gebäulichkeiten hier und in der Sommerresidenz Blankenburg in dringend erneuerungsbedürftigen Zustande, das Inventar für völlig ungenügend und forderte eine durchgreifende Verbesserung und Neueinrichtung auf Kosten des Landes. Die ursprüngliche Forderung des Regenten ist, wie sich jetzt herausgestellt hat, bedeutend höher gewesen, als diejenige, welche jetzt an den Landtag gekommen ist; das Staatsministerium hatte sich aber gesagt, daß es mit noch höheren Forderungen ganz sicher auf den Widerstand in der Landesversammlung stoßen werde, war das doch schon mit den geringer bemessenen Summen der Fall. Diese beziffern sich, außer dem Reste eines schon früher zu freier Verwendung bewilligten Capitals mit 113 000 M., auf 450 000 M., somit im Ganzen auf 563 000 M. Der äußerst bedenkliche Zustand der Gebäulichkeiten beim Tode des Herzogs Wilhelm ist ja leider nicht hinwegzuleugnen; der in Folge seiner Junggesellenchaft sehr vereinsamt lebende Herzog hatte eben kein Interesse daran, die Bestandtheile der herzoglichen Hofstatt in dem Zustande zu erhalten, der erforderlich gewesen wäre; zudem lebte er während des größten Theils des Jahres außer Landes, und dadurch wurden die Zustände natürlich auch nicht besser. In diesem Punkte waren also Zweifel nicht vorhanden. In der Finanzcommission des Landtages, welche sich mit der Vorberatung der Regierungsvorlage zu beschäftigen hatte, bildeten sich zwei Parteien. Die eine, die Majorität, stimmte der Vorlage zu; die andere, die Minorität, wollte zwar, daß man die als notwendig erkannten außerordentlichen Bedürfnisse der Hofstatt nicht gerade abweise, aber die

Gelder möchten gewonnen werden nicht aus dem Fonds für die Bedürfnisse des Landes, sondern aus dem Erlöse, welcher aus dem Verkauf von Ländereien, die bisher einen Theil der Hofstatt bildeten, zu erwarten sei, und wenn dieser Erlös zu dem Zwecke nicht ausreichte, dann solle sich die Regierung abermals an den Landtag wenden. Das Staatsministerium bekämpfte diesen letzteren Antrag sehr lebhaft, es verlangte nach dem Wunsche des Regenten das volle und sofortige Eintreten des Landes für die Bedürfnisse der Hofhaltung. Als freilich das Ministerium sah, daß sich in der Versammlung auch ziemlich viel Widerspruch gegen die Forderung zeigte, bequeme es sich, vom Fordern auf das Bitten zurückzukommen. Es erklärte, daß die gegenwärtige Lage das Product einer großen geschichtlichen Umwälzung der Neuzeit sei und daß es (vom Regenten?) ermächtigt sei, auszusprechen, daß die Finanzprognose außerordentlicher Mittel in Bezug auf außerordentliche Bedürfnisse der Hofhaltung mit den vorliegenden Anträgen ihre Erledigung fände. In der Opposition gaben sich sowohl Stimmen zu erkennen, die auf dem Boden des Minoritätsvotums standen, als auch solche, die überhaupt gegen jede weitere Bewilligung für die Hofhaltung des Regenten waren. Die Opposition erklärte, nachdem man die Civilliste des Regenten noch vor kurzem beträchtlich erhöht habe, dürfe man wohl erwarten, daß aus den mehrbewilligten Beträgen auch die Bauten der Hofstatt in gutem Zustande erhalten werden könnten. Bei dem vorgeschlagenen Dispositionsfonds handle es sich lediglich wieder um eine neue Dotation der Hofstatt, die man nicht zugeben könne. Außerdem befände man sich ja auch in einem staatlichen Provisorium, und wenn man da schon die Kammerfonds so belaste, so werde man bald auf die Steuerkraft des Landes zurückgreifen müssen. Das Ministerium bemühte sich, diesem Widerstande gegenüber mit aller Macht die Majorität des Landtags auf seine Seite herüberzuziehen, indem es nunmehr auch den politischen Ernst, der der Angelegenheit beizuhelfen, mit Schärfe hervorhob. Als der Minister für das Finanzport, Wirklicher Geheimer Rath Dr. Otto, diesen Punkt in ungewöhnlicher Bewegung behandelte, da hatte man den Eindruck, als wolle er sagen, wird die Vorlage nicht genehmigt, so ist eine Abankung des Regenten zu befürchten. Nicht sprach der Minister dies mit klaren Worten aus, aber der Sinn seiner Worte war dieser, und kein anderer; und so ist es denn auch zu erklären, daß schließlich die Vorlage in ihrem Hauptpunkte (die 450 000 M. betreffend), obwohl es Anfangs sehr zweifelhaft um sie stand, mit 31 gegen 13 Stimmen zur Annahme gelangte. Den Ministern war offenbar ein Stein vom Herzen gefallen, heitere Stimmung lagerte nach der anfänglichen Dürstheit auf ihren Mienen.

Gerford, 16. Nov. [Der Führer der hiesigen Nationalliberalen.] Herr Conrector Dr. Blande, richtet in Sachen der Stöckermahl ein Schreiben an die „Rh.-Westf. Z.“, dem wir Folgendes entnehmen:

„Herr Dr. Miquel war in der Besprechung, welche ich mit ihm in Hannover hatte, anfangs der Ansicht, die nationalliberale Partei unseres Wahlkreises müsse von vornherein mit den Freisinnigen zusammengehen, um Stöcker zu beseitigen. Ich vertrat demgegenüber die Meinung, daß es uns in diesem Falle ebenso gehen werde, wie vor drei Jahren, wo die falsche Taktik der Freisinnigen, die hartnäckig daran festhielten, ihren Candidaten im ersten Wahlgange aufzustellen, uns um den Sieg brachte. Herr Miquel billigte nach diesen Auseinandersetzungen meine Ansicht, den Wählern vorzuschlagen, selbstständig in die Urwahlen zu gehen und den Wählern die Verhandlungen mit anderen Parteien zu überlassen, bezw. es zur Stichwahl zu bringen. Ich habe von Anfang an auf die Befestigung Stöckers mit Hilfe der Freisinnigen wenig Hoffnung gesetzt, sondern erwartet, daß es nach den Urwahlen möglich sein werde, ein Bündniß mit den Conservativen abzuschließen auf der Grundlage, daß zwei gemäßigtere conservative Candidaten mit Ausschluß Stöckers und ein Nationalliberaler aufgestellt würden. In dieser Hoffnung habe ich mich allerdings getäuscht. Doch bin ich noch heute der Meinung, die sich auf die bestimmten Erklärungen conservativer Wahlmänner stützt, daß im ersten Wahlgange, wenn wir kein Bündniß mit den Freisinnigen geschlossen hätten, so viele

conservative Wahlmänner für unseren Candidaten gestimmt haben würden, daß dadurch eine Stichwahl herbeigeführt worden wäre, welche einen ganz anderen Ausgang hätte nehmen können, als es jetzt geschehen ist, wenn die eine oder andere die Partei eingesehen hätte, daß ohne unsere Mitwirkung ein Sieg nicht möglich war. Darum habe ich dem Bündniß mit den Freisinnigen erst im letzten Augenblick und insbesondere auf Anrathen des nationalliberalen Centralbureaus zugestimmt. In den beiden Vertrauensräthen in Herford und Bielefeld habe ich einfach meine Ansicht obigen Ausführungen gemäß geltend gemacht und die nahezu einstimmige Billigung der Anwesenenden für selbstständiges Vorgehen gefunden. Nachdem ein dahingehender Beschluß gefaßt war, machte ich erst die Mittheilung, daß ich mit Herrn Miquel darüber gesprochen und dessen Zustimmung erhalten habe. Der verehrte Führer unserer Partei trägt also keinerlei Verantwortung für die Art unseres Vorgehens, sondern ich nehme dieselbe voll auf mich, bedauere nur, daß ich schließlich dem Drängen von den verschiedensten Seiten nachgegeben und doch dem Zusammengehen mit der freisinnigen Partei zugestimmt habe. Ich that dies erst am Morgen der Wahl selbst und zwar, damit nicht an meinem Widerstande allein das Einverständnis scheitern sollte, obwohl ich die Taktik, von welcher die Freisinnigen nicht abgehen wollten, für eine den Erfolg gefährdende hielt, was ja der Ausgang bewies. Wäre die freisinnige Partei mit der Aufstellung eines anderen Candidaten im ersten Wahlgange einverstanden gewesen, dann hätten wir wenigstens Aussicht auf Erfolg gehabt.“

Alles ganz schön, bemerkt die „Rf. Ztg.“, aber mit diesem Bann und Aber ist die Sache nicht abgethan. Auf die Hauptfrage geht der Herr Conrector nicht ein; sie lautet: Haben im Kreise Herford bei Stichwahlen zwischen Freisinnigen und Conservativen die Nationalliberalen in vielen Fällen durch ihre Stimmen den Sieg der Conservativen herbeigeführt? Das wird positiv behauptet, und wenn es wahr ist, so dankt Stöcker seine mit ganz knapper Mehrheit erzielte Wahl den Nationalliberalen, Herrn Blande zuerst und Herrn Miquel nicht zuletzt.

Koblenz, 13. Nov. [Auf der Jagd verunglückt.] Herr Rentier Scriba in Ehrenbreitstein ist gestern Nachmittag auf der Jagd in entsetzlicher Weise verunglückt. Herr Scriba war auf der Jagd seinen Begleitern einige hundert Schritte vorausgegangen und hatte den Eisenbahngraben erreicht, um das Geleise desselben zu überschreiten. Das Gewehr hielt er schußbereit fertig. Im Begriffe, über das Geleise zu gehen, kam der Zug, der hier gerade eine Krümmung macht, herangebraut, die Buffer der Locomotive erfaßten das Gewehr, dasselbe ging entzwei und verlor sich mit seinem unteren Theile den Jäger am Unterleib. Herr Scriba wurde nun auch noch den einige Meter hohen Bahngraben hinunter und in ein Dornengebüsch geschleudert, wo man ihn beunruhigend aufsuchte. Er wurde alsbald in ärztliche Behandlung genommen, ist jedoch heute Nacht gestorben. Zu erwähnen ist noch, daß Herr Scriba schwerhörig war.

Wiesbaden, 16. Novbr. [Die vielbesprochene Weinfrage] ist für dieses Jahr entschieden. Der Reichsanwalt (Reichsanwalt des Innern) hat auf die von der Wiesbadener Handelskammer an ihn unterm 16ten October d. J. gerichtete Eingabe, betreffend die Zulassung rationeller Weinverbesserung des im laufenden Jahre geernteten Weines erwidert, daß es nach Lage der bestehenden Gesetzgebung nicht angängig sei, über die Zulassung des Zulasses von Zucker zum Moste provisorische Anordnungen zu treffen. Nach § 5 Nr. 1 des Nahrungsmittel-Gesetzes vom 14. Mai 1879 könnten durch kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesraths zwar bestimmte Arten der Herstellung von Nahrungsmitteln verboten, nicht aber darüber Festsetzungen getroffen werden, daß eine gewisse Herstellungsart gegenüber den Strafgesetzen in § 10 a. a. D. als erlaubt zu betrachten sei. Eine auf dem angegebenen Wege ergehende Anordnung des Inhalts, daß der Zusatz von Zucker zum diesjährigen Moste gestattet sei, würde daher hinsichtlich der Frage, ob ein dergestalt bereiteter Wein ohne eine den Zuckerzusatz kenntlich machende Bezeichnung verkauft werden darf, für die Gerichte nicht bindend sein. Der Reichsanwalt ist demnach nicht in der Lage, dem gestellten Antrag eine weitere Folge zu geben. Die Wiesbadener Handelskammer hat bekanntlich außer dieser auf provisorische Maßnahmen gerichteten Eingabe auch eine auf die gesetzliche Regelung der Weinfrage überhaupt gerichtete Eingabe dem Herrn Reichsanwalt unterbreitet und die meisten Handelskammern, in deren Bezirk Weinbau getrieben wird, sowie eine Anzahl der hervorragenden kaufmännischen Körperschaften haben sich diesem Antrage angeschlossen. Im Uebrigen, daß nur auf die ersterwähnte Eingabe Bescheid ergangen ist, läßt, wie die „Rf. Ztg.“ bemerkt, die Hoffnung bestehen, daß die angestrebte gründliche Lösung der Weinfrage, die in der letzten Reichstags-

Canon und den Frauenchor ganz gut entbehren können. Freilich würde dann die Oper bereits um 1/10 Uhr zu Ende sein und also nach dem jetzt herrschenden Ufus einen Theaterabend nur mangelhaft ausfüllen. Die Langeweile des zweiten Actes in der gegenwärtigen Fassung ist unüberwindlich.

Ueber die Aufführung selbst kann ich mich nur sehr reservirt aussprechen. Bei neuen Opern drückt man ohnehin stets ein Auge zu und macht nicht allzu rigorose Anforderungen; in den drei Pintos war Vieles nicht so, wie es hätte sein sollen. In der Vertheilung der Frauenrollen war man nicht glücklich gewesen. Die eigentliche Coloraturpartie (Laura) war der Opernsoubrette, die wenig Coloratur besitzt, anvertraut worden, und die Coloraturfängerin hatte die mehr dramatische Rolle der Clarissa übernommen. Beide operirten also auf Gebieten, die ihnen mehr oder weniger fern lagen; dazu kam noch, daß die letztgenannte offenbar indisponirt war. Gänzlich unzureichend war der Vertreter des Gomez; weder Sprache noch Gesang genügten für diese secundäre Rolle. In den Ensembles wie in den Soloscenen wurde häufig die wünschenswerthe Präcision und Sicherheit vermisst; auch Chor und Orchester erhoben sich nicht über eine anständige Mittelmäßigkeit. Wäre die Oper eine halbe oder eine ganze Woche später gegeben worden, der Eindruck wäre sicher ein erfreulicherer gewesen. Gute Musik muß auch gut ausgeführt werden. Am besten gefiel der erste Act; der zweite wurde faßl aufgenommen und den dritten rettete eigentlich nur die humoristische Arie Ambrosio's, die es Dank der Drastik der Composition und der zündenden Vortragweise des Sängers zu einem da Capo brachte. Es ist vorauszusetzen, daß die nächsten Aufführungen einen weniger probatigen Charakter tragen werden, und daß das Publikum soann der neuen Oper das Interesse entgegenbringen wird, welches sie trotz ihrer Schwächen verdient.

© Bohm.

Die Gegenreformation in Schlesien.

Mit dem Worte „Gegenreformation“ wird eine Periode der deutschen Geschichte gekennzeichnet, in welcher der geistige religiöse Aufschwung in einem großen Theile des Reiches einer gewaltthätigen kirchlich-politischen Reaction unterlag, welche das Product der Allianz zwischen dem Jesuitismus und dem politischen Absolutismus der Habsburger war. Kein deutsches Land aber hat so schwer und so lange unter der Gegenreformation gelitten, als Schlesien. Die ersten gegenreformatorischen Versuche, um dieses fast vollständig von der lutherischen Reformation allein durch geistige Waffen eroberte Land für die römisch-katholische Kirche zurück zu gewinnen, setzten schon am Ende des 16. Jahrhunderts ein, nachdem den drei trefflichen tolerant Bischöfen von Breslau (1520—1574) Vertreter einer schärferen Tonart gefolgt waren. Doch erst nach der Niederlage auf dem weißen Berge (1620) brach Woge um Woge der kirchlich-politischen Reaction, begleitet von furchtbaren Kriegsdrangsal, über Schlesien herein und vernichtete zunächst seinen hohen Wohlstand und den Rest seiner politischen Freiheit. Für alle Zeiten gebrandmarkt sind die „Befehlungen“ durch die Richtenstein'schen Dragoner (1628—1630) in dem bereits durch die Wallenstein'schen ruinierten Lande.

Aber alle diese Theilweise im Interesse des politischen Absolutismus

erfolgten furchtbaren Schläge hatten den Protestantismus der Schlesier wohl zu erschüttern, aber nicht zu vernichten vermocht. Erst nach dem westfälischen Frieden begann die systematische und nachhaltige Thätigkeit der kirchlich-politischen Reaction, die nun, mit hundert Mitteln der Gewalt, Beeinflussung und Bevormundung arbeitend, bis zum Erscheinen der preussischen Bataillone, also fast ein Jahrhundert, keinen Augenblick geseht hat. Erst erfolgte (1653 und 1654) die Action der sogenannten „Reductions-Commissionen“, welche unter militärischer Begleitung in den Erbsitzenthümern umherzogen und 628 evangelische Kirchen wegnahmen und etwa 500 Geistliche vertrieben. Dann (1666) säuberte man die gedachten Landesheile von den evangelischen Lehrern. Maßregel erfolgte auf Maßregel. Die Verfolgung nahm immer gefährlichere Formen an. Vertriebene evangelische Prediger predigten in Gebirgsgegenden und Wäldern; man nannte sie „Büschprediger“; und Landdragoner und freiwillige Häufchen machten Jagd auf die Besucher von evangelischen Kirchen jenseits der Grenzen. Bloß Breslau und die Fürstenthümer Liegnitz, Brieg, Wohlau und Oels waren noch protestantische Oasen. Alle diese Vorgänge und den Heldenkampf, den die protestantischen Schlesier, selbst von ihren katholischen Emdelern bewundert, 120 Jahre hindurch wider alle Maßregeln der katholischen Reaction durchkämpften, schildert ein soeben erschienenes Buch*) von Heinrich Ziegler (Pastor prim. in Liegnitz) auf 142 Seiten in ebenso anschaulicher, eingehender, wie fesselnder Weise. Ein umfangreicher Quellen-Nachweis bietet Jedem Gelegenheit, sich über das dem Buche zu Grunde liegende Quellen-Material zu vergewissern. Der von engem Confessionalismus freie Standpunkt des Autors welcher bereits durch andere Werke („Rom und das Christenthum“, „Aus Keim's Nachlass“, Geschichte der Liegnitzer Peter-Paul-Kirche) seine bedeutende historische Beschäftigung nachgewiesen hat, gestattet ihm, eine durchaus objectiv Darstellung zu geben. Allerdings sprechen ja die Thatsachen, gegen welche nur die offenbare Geschichtsfälschung antworten könnte, für sich selbst. Dem Verfasser ist es geglückt, aus dem vielgefragten Stoffe ein wohl abgerundetes Gesamtbild zu gestalten und aus ihm die wichtigsten Parthien plastisch hervortreten zu lassen. Das Buch ist so fesselnd geschrieben, daß man es am liebsten in einem Zuge durchliest. Wir können nur wünschen, daß es die weiteste Verbreitung findet. Wer es aufmerksam durchgelesen hat, wird vollständig begriffen haben, daß Friedrich der Große der Befreier Schlesiens aus tiefem geistigen Elende und aus wirtschaftlichem Verfall war.

Der russische Nihilismus in seinen Anfängen bis zur Gegenwart. Von Karl Oldenberg. Leipzig, Dunder & Humblot. 1888.

Begriff und Namen des Nihilismus ist durch Jwan Turgeniew's weltberühmte Romane „Väter und Söhne“ und „Neuland“ („Die neue Generation“) zuerst in die Litteratur eingeführt worden, die trotz ihrer belletristischen Einkleidung auch für den Historiker eine geschichtliche Quelle ersten Ranges für die älteren Phasen der nihilistischen Bewegung bilden. Die erste und einzige strengwissenschaftliche Gesamtdarstellung des Nihilismus lieferte Professor Thun in seiner 1883 erschienenen „Geschichte der revolutionären Bewegungen in Rußland“. Im Uebrigen existirt eine

*) Die Gegenreformation in Schlesien. (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte Nr. 24.) Von Heinrich Ziegler. Halle 1888. In Commissionsverlag von Max Niemeyer.

massenhafte monographische Litteratur über den Nihilismus, in welcher besonders die Schriften Julius Egarb's einen hervorragenden Platz einnehmen. Aus diesem umfassenden Material hat Oldenberg ein Buch herausgearbeitet, welches in vorzüglicher Weise über die Entstehung und Entwicklung des Nihilismus Aufschluß giebt und im knappen Rahmen ein vollständiges übersichtliches Bild dieses eigenenthümlichen Phänomens entwirft. Es beginnt mit einem kurzen Rückblick auf die russische Culturgeschichte, deren krankhafte Mißentwicklung während der letzten zwei Jahrhunderte dem Nihilismus den Boden zubereitet, schildert die sittliche Entartung des Abels, die Auflösung der Familie, die Despotie der Mode, die Corruption des Beamtenthums, der Unselbstständigkeit und die Selbstherrlichkeit der Aaren, und den Rückfall, den all' dies auf die gebildete Jugend des Landes ausübte. Es verfolgt den Ursprung der verschiedenen politischen und socialen Parteien und Secten nach, welche sich seit Anfang dieses Jahrhunderts offen oder heimlich bildeten, vereinigten, bekämpften und ablösten, und deckt die in verschiedener Richtung wirkenden Strömungen, Gegenströmungen und Unterströmungen des öffentlichen Lebens auf, deren Ergebnis die Geschichte Rußlands während der letzten Jahrzehnte bildet. Mit besonderer Schärfe wird überall der Zusammenhang des Nihilismus mit der allgemeinen politischen Stimmung, ihrem Auf- und Niedergange, hervorgehoben und im Einzelnen nachgewiesen. Oldenberg unterscheidet drei Perioden, die des Nihilismus im engeren Sinne, von 1858—1867, die Zeit der populären Propaganda von 1868—1877 und die Phase des Terrorismus, von 1878—1887. Der Nihilismus in seinen Anfängen ist nichts als eine besonders extreme Erscheinungsform der allgemeinen großen autoritätenzerstörenden geistigen Aufklärungsbewegung jener Zeit, ein Product jener fundamentalen Umwälzung, welche das Eindringen der westeuropäischen fortschrittlichen Gedankenwelt in den Köpfen der russischen Jugend anrichtete, und zugleich in gewissen Sinne auch wiederum eine nationale Reaction gegen diese allgemeine Strömung. Das Auftreten Alexander Herzens, sein offenes Schreiben an Alexander II., seine Beherrschung der öffentlichen Meinung Rußlands durch den in London herausgegebenen „Kolokol“, endlich sein Sturz durch Michail Katkoff gelegentlich des polnischen Aufstandes, fallen in diese erste Periode. Die zweite steht unter dem dominierenden Einfluß Michael Bakunins. Die Nihilisten „gehen ins Volk“, um socialistische Propaganda zu treiben, und zwar nicht der verbrecherische Auswurf eines akademischen Pöbels, sondern die Blüthe einer idealistisch denkenden Jugend, die unter dem stillen oder ausgeprochenen Beifall eines großen Theils der gebildeten Gesellschaft damals gegen die bestehende staatliche und sociale Ordnung zu Felde zog. Die dritte Phase datirt von der Erschließung des Generals Trepow durch Wera Sassulitch und ihrer Freipredigt durch die Gersamoren. Seitdem ist der politische Wuth in Rußland populär geworden und das Attentat von der Tagesordnung nicht mehr verschwinden. Die Thätigkeit des terroristischen Executivcomit'es wird eingehend geschildert. Eine kurze Charakteristik der bedeutendsten Nihilistenführer und Führerinnen giebt einen gewissen Maßstab für die Reconstitution des Durchschnittsnihilisten. Auch hier, wie in seiner historischen Erzählung, legt der Verfasser die größte Unparteilichkeit und Objectivität an den Tag und betont namentlich die eminent socialen Eigenschaften, die der Nihilismus in seinen Anhängern auszubilden pflegt, vor allem jene bewundernswürthe Hingebung des Einzelnen an die gemeinliche Sache, die gerade an den weniger begabten Naturen am glänzendsten hervortritt. Die beiden interessantesten Figuren aus dieser Nihilistengallerie sind zweifellos Andrei Scheljabow und Sophie Perowskaja, welche bei der Ermordung Alexander II. in erster Linie theilhaftig waren und mit ihren Genossen Ryssakow, Michailow und Kibaltitsch am 3. April 1881 hingerichtet wurden.

Wenn das Oldenberg'sche Buch auch nicht auf Originalforschungen beruht, so macht es doch den Eindruck unbedingter Zuverlässigkeit und Sachkunde. Namentlich aber ist es in einem so glänzenden Stil geschrieben, von einem so eleganten Fluße der Darstellung getragen, daß seine Lectüre zugleich die fesselndste Unterhaltung gewährt und allen denen, welche an den socialen und politischen Erscheinungen der Gegenwart einen tieferen Antheil nehmen, aufs Wärmste empfohlen werden kann.

fession versucht, aber unerledigt geblieben ist, in Betracht der von der Regierung mehrfach selbst betonten Nothwendigkeit, dem Weinhandel eine sicherere Grundlage für sein Verhalten zu verschaffen, in der kommenden Reichstagsession abermals versucht werden wird, und zwar im Sinne der gefundenen Verbesserung saurer Jahrgänge ohne Declarationszwang.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 18. November. [Die Ernennung des Herrn von Voelb zum Statthalter von Mähren] hat die Gesehen sehr unangenehm überrascht. Der „Politik“ wird aus Wien telegraphirt: „Man war völlig verblüfft über die so unerwartete Lösung, und die Abgeordneten aus Galizien wurden bestürzt mit Fragen über die Person des wider alles Erwarten auf den Posten des mährischen Landes-Chefs Berufenen. Die galizischen Abgeordneten konnten den neuen Statthalter nicht genug loben und schilderten in warmen Worten dessen Objectivität, genaue Kenntniss des Verwaltungsdienstes und eisernen Fleiß desselben, und bedauerten, daß Voelb dem Lande Galizien entzogen werde. Man erfuhr auch, daß der neue Statthalter von Mähren sowohl der polnischen als der ruthenischen Sprache vollkommen mächtig sei, ihm jedoch die Kenntniss der böhmischen Sprache abgeht. Dies überraschte um so mehr, als Graf Tassse wiederholt erklärt hatte, nur einen der böhmischen Sprache Mächtigen zu berufen. Anfragen bei den Ministern brachten über die Person und Stellung des neuen Statthalters keine hinreichende Klarheit. Man glaubt jedoch, der neue Landes-Chef werde sein ganzes Augenmerk bloß darauf richten, die Weisungen Tassses mit gewohnter Pünktlichkeit und Energie auszuführen. Nebenbei sei auch des Gerüchtes gedacht, wonach Voelb sich verpflichtet, die böhmische Sprache binnen Kurzem sich anzueignen.“

Die „Maroboni Eshy“ schreiben: „Die czechischen Abgeordneten wußten bereits seit einigen Tagen, daß die ursprünglich beabsichtigte Ernennung eines böhmischen Cavaliers durch vorzeitigen Jubel verteilt worden ist und daß die Verhältnisse nicht derartige seien, daß bei der Wahl des Statthalters auf den Antrag des Ministers Praxaf und des Cesty-Clubs Rücksicht genommen würde. Obwohl nun auf den Gesehenbänken die Berufung eines Beamten erwartet wurde, machte dennoch die Wirklichkeit einen peinlichen Eindruck, weil nicht zu einem böhmischen Beamten gegriffen worden sei. Wozu sei der Trost in dem Umstande, daß die Polen den Gesehen die außerordentliche Routine und nationale Unparteilichkeit des neuen Statthalters vorhalten und von ihm versichern, er werde Mähren ganz nach den Intentionen des Grafen Tassse verwalten. Zahlreiche Anzeigen sprechen dafür, daß die Gesehen in nicht ferner Zeit noch weniger erfreuliche Ereignisse erwarten und daß der Cesty-Club, anstatt politisch und national fortzuschreiten, mit allen Kräften dasjenige zu vertheidigen haben werde, was er in neun Jahren mühsam errungen. Einen Erfolg der czechischen Sache bedeute diese Ernennung keinesfalls.“

Stalien.

Rom, 10. November. [Der neue österreichische Botschafter beim päpstlichen Stuhle.] Graf Revertera, der neue Botschafter Oesterreich-Ungarns beim päpstlichen Stuhle, ist vorgestern hier eingetroffen und wird morgen schon behufs der Uebergabe seiner Creditive vom Papste in feierlicher Audienz empfangen werden. Außerlich wird dieser Empfang gewiß ein ebenso glänzender als wohlwollender sein, im Innern aber dürfte der Vatican keine allzu sanguinischen Hoffnungen auf die Amtstätigkeit des Grafen Revertera hegen, denn der Graf ist zwar ein guter und eifriger Katholik, aber vor Allem ein wahrer österreichischer Patriot, dem die Interessen seines Vaterlandes über allen persönlichen Gefühlen stehen, ein Diplomat, der daran gewöhnt ist, sich streng an die ihm erteilten Instruktionen zu halten und dieselben gewissenhaft durchzuführen, und die Instruktionen, welche dem Grafen Revertera von Seiten seiner Regierung betrefß seiner Haltung dem Vatican gegenüber erteilt wurden, lassen an Deutlichkeit und Entschiedenheit kaum Etwas zu wünschen übrig. Wie wir nämlich von wohlinformierter Seite erfahren, hat der neue Botschafter die Instruktion erhalten, sowohl dem Papste als seiner ganzen Umgebung gegenüber kein Hehl aus der außerordentlichen Wichtigkeit zu machen, welche die k. k. Regierung der Allianz mit Deutschland und Stalien beilegt, und deren Wunsch und festen Entschluß zu betonen, in ihren Beziehungen zu Stalien sich Alles dessen zu enthalten, was der Cultivierung der herzlichsten Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Stalien im Geringsten feindlich sein könnte, da die k. k. Regierung im Gegentheil fest entschlossen ist, diese herzlichsten Beziehungen auf das Eifrigste zu cultiviren. Graf Revertera hat den Auftrag erhalten, seine Haltung dem päpstlichen Stuhle gegenüber derart einzurichten, daß demselben im Vorhinein jede Hoffnung benommen werde, mit seinen Präferenzen betrefß der Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft, sei es auch nur theilweise, im Geringsten auch nur auf die moralische Unterstützung der k. k. Regierung zu hoffen, da dieselbe die sogenannte Territorialfrage, den Besitz Roms als Hauptstadt Italiens, die Unantastbarkeit der italienischen Hauptstadt, als eine vollkommen abgeschlossene betrachtet. Graf Revertera hat sich bei seiner letzten Anwesenheit in Wien die Ueberzeugung verschafft, daß dieses Programm nicht nur den Wünschen des Chefs seiner Regierung, sondern den Befehlen seines Kaisers und Herrn entspricht, und Graf Revertera ist nicht der Mann, den Wünschen und Befehlen seines Monarchen entgegen zu handeln. Uebrigens stimmt dieses Programm mit den persönlichen Ansichten des Grafen Revertera überein, denn einem so gewiegten und erfahrenen Staatsmann wie ihm konnte die Nothwendigkeit der Cultivierung der herzlichsten Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Stalien nicht entgehen und er hat als Präsident der österreichischen Delegation diesen seinen Anschauungen öffentlich in der entschiedensten Weise Ausdruck gegeben. Gewiß legt Oesterreich-Ungarn auch großen Werth auf die Cultivierung freundlicher Beziehungen zum Vatican, aber man glaubt, diese freundschaftlichen Beziehungen cultiviren zu können, ohne dem intimen Freundschaftsbunde mit Stalien zu schaden und irgend etwas zu thun, was seinen Allirten und dessen Interessen verletzen könnte, und Graf Revertera wird gewiß die seiner harrende, allerdings nicht sehr leichte Aufgabe mit Geschick durchzuführen wissen. Graf Revertera soll auch, wie in diplomatischen Kreisen verlautet, den Auftrag erhalten haben, dahin zu wirken, die Schwierigkeiten und Hindernisse zu beseitigen, welche der Erwidmung des königlichen Besuchs in Rom durch den Kaiser und König von Oesterreich-Ungarn von Seiten des Vatican entgegenstehen. Doch wollen wir diese Nachricht vorläufig bloß mit Reserve mittheilen, obwohl wir an die Richtigkeit derselben glauben.

Provinzial-Beitrag.

Breslau, 19. November.

Die Stadtverordnetenwahlen in der ersten Abtheilung werden morgen, Dienstag, von 10 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags fortgesetzt. Es wählen die Wähler, deren Namen mit den Buchstaben J bis Q anfangen. Eine recht lebhafteste Wahltheilnahme ist dringend erwünscht.

— Von den bei den Stadtverordnetenwahlen der zweiten und dritten Abtheilung gewählten Candidaten der antiliberalen Parteien rechnet die „Schles. Volksztg.“ dem Centrum so viele Stadtverordnete zu, daß sie mit Einschluß der Stadtverordneten Dr. Pannes und Struve die Parteiangehörigen des Centrums in der Versammlung auf 11 bezieht. Außer den genannten beiden Stadtverordneten gehören nach der „Schles. Volksztg.“ folgende Stadtverordnete dem Centrum an: Kunstschleimermeister Buhl, Rechtsanwalt und Notar Schiller (neugewählt), Verlagsbuchhändler Goerlich, Chemiker Dr. Sulwa (neugewählt), Kaufmann Oskar Kaiser, Rechtsanwalt Dr. Porck, Kaufmann Rudolph, Kaufmann Reinhold Scholz und Kaufmann Sckeyde (neugewählt).

— Die Wahlmänner der Cartelparteien vereinigten sich am Sonnabend Abend in Viebich's Etablissement zu einem Festcommers. Gegen 9 Uhr nahm die Festversammlung, von Magnesiumfackeln beleuchtet, im Garten Ausstellung, um den nach Berlin zurückfahrenden Kaiser bei seiner Vorbeifahrt zu begrüßen. Der Kaiser, nach der Mittheilung der „Schles. Ztg.“, „anscheinend unterrichtet von der Bedeutung der eigenartigen Huldigung“, erschien bei der Vorüberfahrt des Zuges am Fenster seines Salonwagens und dankte durch huldvollen Gruß. Später, nachdem Regierungsrath und Hausbesitzer Frank eine „stimmungsvolle“ Rede gehalten, vereinbarten die „Festgenossen“ folgendes Telegramm an den Kaiser: „Euer Majestät bringen die zur Feier des Wahlsieges der Cartelparteien versammelten Wahlmänner und Parteigenossen den Ausdruck der unerschütterlichen Treue und Dankbarkeit dar.“ Nachdem dann noch Herr von Genplis auf die Wahlmänner der vereinigten Parteien gestoast und Regierungsrath Frank eine Stelle seiner Festrede „näher interpretirt“ hatte, regte Prof. D. Hermann Schmidt eine sofort ins Werk gesetzte Sammlung zur Deduktion des beim Arbeiter-Fackelzuge entstandenen, noch recht erheblichen Fehlbetrages an, und Prof. Dr. Frhr. von Stengel gab die wunderbare Pfrase zum Besten, er hoffe, daß die Zukunft auch in Bezug auf die Zusammensetzung der Breslauer Stadtbehörden „den hellen Tag bringen werde.“

— In eigenartiger Weise commentirt die „Germania“ die Breslauer Vorgänge. Das Blatt schreibt:

„Herr Friedensburg kommt dadurch in eine peinliche Lage, denn er gehört der deutschfreisinnigen Partei an und hat auch als Wahlmann seiner Partei fungirt. Er wird also kaum dem Auftrage des Kaisers (nämlich den Dank des Kaisers der Bevölkerung zu übermitteln) nachkommen können, ohne in irgend einer Weise zugleich öffentlich zu bekunden, daß er selbst nach seiner Ueberzeugung für die freisinnige Partei habe stimmen müssen bzw. auch fernherhin stimmen würde. Diese Wahrheit der eigenen Ueberzeugung kann auch der Kaiser nur respectiren, wie er es z. B. einem Oberbürgermeister, der etwa zum Centrum hält, nur als charaktervolle Handlung anrechnen könnte, wenn derselbe schon auf eine ähnliche kaiserliche Anrede auf dem Bahnhofe, bezüglich der Wahl von Cartelparteien, in aller Ehrerbietung erwidern würde: „Majestät, ich habe nach meiner Ueberzeugung für die Centrumpartei stimmen müssen“, oder: „Majestät, nach meiner Ueberzeugung wäre ich des Vaterlandes Wohl am Besten durch eine Centrumswahl“ u. dgl.“

— Oberbürgermeister Friedensburg — ein entschiedener Nationalliberal! Das ist die neueste Entdeckung aus dem Gebiete der Politik. Wir lesen nämlich im „Neuen Wiener Tagbl.“: „Kaiser Wilhelm hat dem Breslauer Oberbürgermeister Friedensburg (soll heißen Friedensburg) gegenüber seine Genugthuung über das cartellfreundliche Wahlergebnis der seither fortschrittlich gewesenen Stadt Breslau ausgedrückt. Die Meldung, daß Herr Friedensburg der durchgefallene Candidat der Freisinnigen sei, entbehrt der Richtigkeit. Der Breslauer Oberbürgermeister ist ein entschiedener Nationalliberal — es entfällt hierdurch die persönliche Spitze, welche der Anrede des Kaisers sonst eigen gewesen wäre.“

Der Bericht der Fabrikinspectoren. I.

Vor längerer Zeit brachten wir bereits eine Reihe von Artikeln, welche das Wesentlichste von allgemeinem Interesse aus den „Jahresberichten der mit Beaufichtigung der Fabriken betrauten Beamten“ für das Jahr 1887 enthielten. Es erübrigt noch, Einzelnes zusammenzustellen, was die Provinzen Schlesien und Posen besonders betrifft.

Unsere Heimathprovinz mit ihrer umfangreichen Industrie bildet zwei Aufsichtsbezirke, und zwar die Regierungsbezirke Breslau und Liegnitz den einen, welcher vom königl. Gewerbeath Fries hier inspicirt wird, während der Regierungsbezirk Oppeln dem königl. Gewerbeath Trilling in Oppeln untersteht. Mit der Inspection in der Provinz Posen ist der königl. Gewerbeath Hegemann in Posen betraut. Von diesen Beamten wurden in der Nachbarprovinz an 108 Reisetagen 341 Anlagen einmal und 20 mehrmals revidirt, in Breslau-Liegnitz an 90 Reisetagen 235 resp. 8, in Oppeln an 82 Tagen 191 resp. 7 Anlagen. In dem letztgenannten Bezirke wird die Vornahme zahlreicher Revisionen durch die örtlichen Verhältnisse außerordentlich erschwert. „Die Zahl der Revisionen“, bemerkt der Aufsichtsbeamte, „im Verhältnis zu den darauf verwendeten Reisetagen wird stets nur gering sein können, da wegen der zerstreuten Lage der Fabriken und der großen Ausdehnung der Anlagen vielfach ein ganzer Tag auf die Besichtigung einer einzelnen Anlage verwandt werden muß. Diese Anlagen umfassen allerdings eine große Anzahl verschiedenartiger Einzelbetriebe, wovon jeder als eine Fabrik für sich angesehen werden kann.“

Aus dem Capitel über den Stand der Industrie und des Arbeitsmarktes wollen wir nur eine Aeußerung hervorheben, welche von Neuem zeigt, welche schädlichen Folgen die Kriegszucht im Anfange dieses Jahres hatte. Auch im Bezirk Breslau-Liegnitz heißt es da, namentlich in Sagan, wurde in Betrieben der Wollenindustrie „im Anfange des Jahres lebhaft geklagt, daß wegen der drohenden Kriegsgefahr viele Aufträge ausgeblieben seien“.

Bezüglich der Verwendung von Kindern und jugendlichen Arbeitern ist zu bemerken, daß in beiden schlesischen Bezirken die Zahl der in Fabriken beschäftigten Kinder abgenommen hat; und zwar sank sie in Oppeln von 19 auf 9, in Breslau-Liegnitz von 346 auf 332. Dagegen stieg die Zahl der jugendlichen Arbeiter in den beiden Regierungsbezirken genau um dieselbe Ziffer — um 544 — und betrug in dem ersteren 4921, 3037 männliche und 1884 weibliche, und in dem letzteren 4096, 2635 männliche und 1411 weibliche, jedoch fällt im Regierungsbezirk Liegnitz diese Zunahme ausschließlich auf die jungen Leute, während im Regierungsbezirk Breslau auch die Kinder einen geringen Antheil an derselben haben. Die größte Vermehrung hatte die Textilindustrie und die Industrie der Steine und Erden aufzuweisen. „Unzweifelhaft ist aus dieser erheblichen Zunahme der Schluß zu ziehen, daß gegen das Vorjahr eine sehr bedeutende Vermehrung der Arbeitskräfte überhaupt erforderlich geworden ist, da zur Zeit die Neigung der Industrie in der Regel dahin geht, jugendliche Arbeiter erst dann in der Fabrik zu beschäftigen, wenn erwachsene Arbeiter fehlen. Es ist dies eine Folge der gesetzlichen Bestimmungen über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter, deren Innehaltung bezüglich der Stundenzahl gerade bei vermehrter Arbeit lästig wird.“

Wir finden dann weiter eine bis zu einem gewissen Grade specialisirte Statistik der Arbeiterinnen im Bezirk Oppeln. Es wurden

dort in fabrikmäßigen Betrieben 11839 Arbeiterinnen beschäftigt gegen 11395 im Jahre 1886. Rechnet man hierzu noch die beim Bergbau verwendeten 6487 (gegen 6353), so erhält man als Resultat, daß im Ganzen 18326 Arbeiterinnen beschäftigt wurden gegen 17747 im Jahre 1886. In Procenten ausgedrückt bedeutet das, daß in den der Fabrikaufsicht unterstellten gewerblichen Anlagen des obigen Aufsichtsbezirks 18,5 pCt., in den der Aufsicht der Bergbehörden unterliegenden 12,7 pCt., mithin im Durchschnitt 16 pCt. der beschäftigten Personen weiblichen Geschlechts sind. Eine wesentliche Aenderung haben diese Verhältnisse im vorigen Jahre nicht erfahren; einem Zuwachs von 787 Arbeiterinnen in der Hüttenindustrie steht eine Verminderung von 198 bzw. 174 Arbeiterinnen in der Industrie der Steine und Erden und der Industrie der Nahrungs- und Genußmittel gegenüber. In der Hüttenindustrie des Aufsichtsbezirks Oppeln „macht sich nun vielfach die Befürchtung geltend, daß die Frauenarbeit eine gefühlige Einschränkung erfahren könnte.“ Die Ansichten über die Wirkung einer dahingehenden Maßnahme sind getheilt. Während einzelne Leiter größerer Fabriken hierin eine große Schädigung der Industrie und der oberflächlichen Bevölkerung erblicken, glauben andere, derselben „mit mehr Fassung entgegenzusehen zu können“, und meinen, die Industrie werde wohl in der Lage sein, einen Theil der billigen weiblichen Arbeitskräfte zu entbehren, auch werde eine Einschränkung der Frauenarbeit von heilsamem Einflusse auf die Lage der arbeitenden Bevölkerung sein. Entsprechend der Zunahme der Arbeiterinnen ist auch die Zahl der überhaupt im Bezirk Oppeln beschäftigten Arbeiter um ein Beträchtliches gewachsen. Während im Jahre 1886 in den verschiedenen Industriezweigen 60647, im Bergbau 49621, zusammen also 110268 Personen beschäftigt fanden, brauchte im letzten Jahre die Industrie 62136, der Bergbau 50995, beide zusammen also 113131 Arbeiter. Die Zunahme betraf namentlich die Hüttenindustrie, welche 1465 Arbeiter mehr beschäftigte und „erklärt sich aus dem Aufschwung, den die Industrie genommen, seit man die Productions- und Absatzverhältnisse gemeinsam zu regeln begonnen hat.“

Die Lohnverhältnisse müssen wohl im ganzen relativ zufriedenstellende gewesen sein; denn es wird aus ganz Schlesien überhaupt nur von einem bedeutenderen Strike gesprochen. Es heißt darüber: Im Aufsichtsbezirk Breslau-Liegnitz fand eine Arbeitseinstellung seitens der Gerber in Hainau statt, ein Ort, in welchem eine bedeutende Handschuhindustrie ihren Sitz hat. Die in den betreffenden Betrieben beschäftigten Gerber stehen sämtlich in Tagelohn. „Accordarbeiten sind aus dem Grunde nicht üblich, weil bei Accordlohn leicht eine flüchtigere Arbeit eintreten könnte und jedes einzelne Fell nachgeprüft werden müßte. Die Gerber erhielten für die Woche bei 11 Arbeitsstunden 15 Mark; sie stellten die Forderung, für die Woche 1,50 Mark oder für die Stunde etwa 2 Pfennig mehr zu erhalten. Die Fabrikanten gingen hierauf nicht ein und ein großer Theil legte nunmehr sofort und ohne Kündigung die Arbeit nieder. Sie sollen während der arbeitslosen Zeit von Arbeitervereinen wöchentlich 16 Mark erhalten haben. Ein großer Theil ging später nach Berlin oder verzog an andere Orte; in Hainau selbst haben sie die Arbeit nicht wieder aufgenommen.“

• Kaiser Wilhelm II. beim Grafen Schircks-Renard. Wie die „Post“ mittheilt, versicherte am Sonnabend Kaiser Wilhelm II. den Grafen Schircks-Renard wiederholt, daß es bei ihm die schönste und ergiebigste Jagd gewesen, die er noch je mitgemacht, und versprach ihm, nächstes Jahr auf der gräflichen, etwa 25000 Morgen umfassenden Herrschaft Groß-Strebitz wiederum sein Jagdgast sein zu wollen.

K. V. Lobetheater. „Der Hofnarr“, welcher zum ersten Mal im September v. J. am Lobetheater in einer in mehreren wichtigen Rollen unzulänglichen Besetzung in Scene ging und unter diesem Mangel schwerer litt, als er von Rechts wegen verdiente, erschien am Sonnabend in dem neuen, prachtvolleren Gewande, das die Direction Raul für alle Kinder der Operettenmusen bereit hält. In dieser seiner neuen Gestalt feste dem Opus nichts als ein ausverkauftes Haus, das den Darstellern und Darstellerinnen den ihnen gebührenden Beifall mit vollem Maße zu gemessen hätte. Die Aufführung verlief bis auf eine Stelle, wo Frä. Sigl ihr Stichwort zu lange auf die Fortsetzung des Textes warten ließ, unter der Leitung des Capellmeisters Herrn Weit ganz brillant; alle die Mitglieder des Ensembles, die sich seit Beginn der Saison in die Gunst des Publikums fest eingepießt und eingefungen, waren in den Hauptrollen zum Vortheil des Ganzen beschäftigt und führten den Anwesenden, unterstützt von den einwandfreien Leistungen des vortrefflich geschulten, gut besetzten Chors, von Neuem zu Gemüthe, daß die Operette an der Bühne des Lobetheaters zur Zeit alle durch die Gewöhnheit früherer Zeiten auf ein gewisses Niveau gestimmten Ansprüche weit überflügelt und anderthalb mal befriedigt. Dies gilt auch in Bezug auf die glanzvolle Ausstattung der Operette, die selbst den vornehmsten Augen noch eine ganz besondere Freude zu gewähren vermag.

• Vom Lobetheater. Die Novität „Der Garifonstempel“ wird am Mittwoch wiederholt. Donnerstag wird die hier stets gern geübte Operette „Die Fledermaus“ in Scene gehen. Die Hauptpartien beendeten sich in den Händen der Damen Bacteria und Sigl, sowie der Herren Schelle, Korsch und Neß. Eine Aufführung der Operette „Der Felsprediger“ wird vorbereitet; ferner haben die Proben zur Operette „Eine Nacht in Venedig“ begonnen.

• Die musikalische Soiree, welche am Sonntag von Freifrau von Seidlitz im Musiksaale der Universität veranstaltet wurde, fand von einem zahlreichen Publikum statt. Fräulein Seidelmann trug einige Lieder von Brahms, Fr. Schubert und R. Franz mit bekannter Meisterhaft vor. Herr Director Kühn hatte drei Lieder von Fr. Schubert gewählt, darunter den Erlkönig, den er mit tiefem Empfinden zu Gehör brachte. In dem Duett aus dem „Liebestraut“ von Donizetti wirkten Fräul. Seidelmann und Herr Director Kühn zusammen und bereiteten dem Auditorium durch den frischen Vortrag dieser Lieder einen hohen Genuß. Herr Weizer bewährte seine allgemein bekannte Vortrefflichkeit als Cello-Virtuose; besonders interessirte der sauber und fein ausgeführte „Papillon“ von D. Popper. Auch die Vorträge der sämtlichen anderen Mitwirkenden erfreuten sich allgemeinen Beifalls. Der Flügel war aus dem Magazin des Herrn Theodor Vichtenberg.

• Eine Soiree musicale wird am Donnerstag Abend im neuen Saale des St. Vincenzhauses zum Besten der Abgebrannten von Hainfeld stattfinden. Das Programm ist ein außerordentlich reichhaltiges und geistvolles. Der aus 50 Damen und Herren gebildete Chor des Vereins cathol. Kaufleute, unter Leitung des Herrn Seitz, hat seine Mitwirkung zugesagt. Alles Nähere ist aus dem betreffenden Inserat ersichtlich.

• Am Vorabend und am Tage zum Andenken an die Verstorbenen, am 24. und 25. d. Mts., sind alle Tanzvergnügungen und ähnliche Lustbarkeiten, also auch die nicht öffentlichen, sowie Darstellungen der Kunstfreier und Marionettenspieler in nicht geschlossenen Räumen untersagt. Am Tage zum Andenken an die Verstorbenen, am 25. d. M., sind nur Musikaufführungen und theatralische Vorstellungen erlassen. Inhabts gestattet, die in geschlossenen Räumen stattfindenden Darstellungen der Kunstfreier und Marionettenspieler bedürfen einer besonderen polizeilichen Genehmigung ihrer Programme.

• Von der via triumphalis. Die Gerüste und sämmtliche der Stadt gehörigen oder von dieser zu erwerbenen Decorationsgegenstände werden nach den Lagerräumen des städtischen Bauhofes befördert und dort aufbewahrt. Ein großer Theil der Decorationsstoffe war von dem Hoflieferanten D. Zimmermann bezogen.

Mit zwei Beilagen

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.
Berlin, 19. November. Neueste Handelsnachrichten. An der heutigen Börse war Geld ziemlich flüssig, feinste Briefe waren im Privatwechselverkehr mit 3½ pCt. leicht zu discountiren. Ultimogeld stellte sich auf ca. 4½ pCt. Der „Nat.-Z.“ zufolge ist die Goldbewegung bei der Reichsbank mit dem Ausgange des letzten grossen Postens Gold am 15. d. zu Exportzwecken völlig zum Stillstand gekommen. Da gleichzeitig die fremden Wechselcourse für Deutschland gegenwärtig sehr günstig stehen, erscheint die Erwartung gerechtfertigt, dass Gold der Reichsbank aus den internationalen Bewegungen her zufließen dürfte. — Der Cours für die in Deutschland zahlbaren österreichischen Silber-Coupons ist von 167 auf 166,50 herabgesetzt worden. — Der Einlösungscours der Coupons und gezogenen Stücke der 3proc. österreichisch-ungarischen Staatsbahn-Prioritäten beträgt für die Woche vom 19. bis 24. cr. 80,74. — Das Goldagio in Buenos-Ayres ist auf 43,30 pCt. zurückgegangen. — Herr Ernst Mendelssohn ist nach Abschluss der Anleihe-Verhandlungen in Petersburg nach Berlin zurückgekehrt. — Der westdeutsche Blechwalzwerk-Verband beschloss von einer Preiserhöhung abzusehen. Im October betrug die Production 11714 To., der Versandt 11350 To., die neuen Aufträge 10733 To. — Bei der heute hieselbst stattgehabten Submission auf 5000 Tonnen Stahlschienen stellten sich die Preise auf circa 118,90 Mark. Ausländische Offerten lagen nicht vor. — Die Berliner Actien-Gesellschaft für Eisenlagerei und Maschinenfabrikation theilt 9½ Weissbier-Landre 10 pCt. Dividende. — Sämmtliche Buntweber des hiesigen Handelskammerbezirks beschlossen einstimmig, den Verkaufspreis ihrer Fabrikate dem jetzigen Stande der Garne und Rohstoffe entsprechend zu erhöhen. — Die Verwaltung der Dortmundener Union macht bekannt, dass der Dividendenschein Nr. 10 bereits vom 1. December zur Einlösung gelangt. Im Anschluss daran hat die Direction der Discount-Gesellschaft bei der Sachverständigen-Commission der Fondsbörse den Antrag gestellt, Stammprioritäten der Dortmundener Union vom genannten Tage an exclusive Coupons zu handeln. — Die Preussische Immobilien-Actienbank beruft zum 10. December eine ausserordentliche Generalversammlung ein behufs weiterer Reduction des Actienkapitals durch baare Rückzahlung aus den disponiblen Fonds. Ueber die Höhe der Rückzahlung sind bestimmte Vorschläge noch nicht formulirt; wahrscheinlich wird die Verwaltung sich ermächtigen lassen, auf die jetzt noch mit 320 Mark eingezahlten Actien einen Betrag bis zu 160 Mark zur Rückzahlung zu bringen. Die Auszahlung dieses Betrages würde nach Ablauf des gesetzlichen Sperrjahres, Ende 1889 erfolgen. — Nach statistischen Ermittlungen des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller betrug die Roheisenproduction des Deutschen Reiches einschliesslich Luxemburg im October 362 006 To.

Pathologie und Therapie der Nervenkrankheiten für Ärzte und Studierende, bearbeitet von Dr. Ludwig Hirt, Prof. an der Universität Breslau. Mit zahlreichen Holzschnitten. Erste Hälfte. (Bogen 1-16.) Wien und Leipzig. Urban und Schwarzenberg. 1888. — Die vorliegende neue Darstellung der Nervenkrankheiten ist nach der Absicht des Verfassers zunächst für Studierende und für diejenigen Ärzte bestimmt, welche sich ohne allzu großen Zeitaufwand über dieses Gebiet informieren wollen. Die bis jetzt erschienene erste Hälfte des Werkes schildert in kurzer und präciser Form die Krankheiten der Hirnhäute, der Hirnnerven und der eigentlichen Hirnsubstanz. Mit vollem Recht ist überall auf die Klarlegung der anatomischen Verhältnisse der größte Werth gelegt; aber auch die klinischen Erscheinungen, die Antilogie und die Therapie werden in ausreichender Weise berücksichtigt. Die Litteratur ist bis in die neueste Zeit verfolgt; die wichtigsten Publicationen finden sich am Schluß jedes Krankheitsbildes zusammengefaßt. Die zahlreichen, vortreflich ausgeführten Holzschnitte lehren sich, soweit sie anatomischer Natur sind, hauptsächlich an Schwalbe's Darstellung an; zum Theil reproduciren sie eigene klinische Beobachtungen des Verfassers. Die Ausstattung des Buches ist auch in jeder anderen Beziehung ausgezeichnet. Die zweite Hälfte von nahezu gleichem Umfange soll noch im Laufe dieses Jahres erscheinen. — n.

Procentische, chemische Zusammensetzung der Nahrungsmittel des Menschen, graphisch dargestellt von Dr. Chr. Jürgensen, prakt. Arzt. Kopenhagen. Berlin 1888. Verlag von August Hirschwald. — Verfasser hat eine neue graphische Darstellungsart des mittleren Gehalts unserer Nahrungsmittel an Nahrungstoffen (Eiweiß, Fett, Kohlenhydrate) verwendet, welche vor allen früheren den Vorzug viel größerer Uebersichtlichkeit hat. Jedem Nahrungsmittel entspricht ein Quadrat der beigefügten Tafel; jedes dieser Hauptquadrate ist weiter in 100 kleineren getheilt. Jedes der kleinen Quadrate entspricht somit einem Hundertstel von dem Inhalt des betr. Nahrungsmittels. Die verschiedenen Stoffe, aus denen letzteres besteht, sind mit verschiedenen Farben bezeichnet, so Wasser mit Weiß, Eiweiß mit Roth, Fett mit Gelb u. s. w., und so erhält man auf den ersten Blick ein frappantes und sich dem Gedächtniß leicht einprägendes Bild von dem Procentgehalt, mit welchem sich jeder einzelne Stoff an den verschiedenen Nahrungsmitteln betheiligt. Es darf daher diese Tafel allen, die sich für diesen so wichtigen Theil der Hygiene interessieren, in erster Linie also Ärzten und Nationalökonomien, ferner aber auch zu Unterrichtszwecken aufs Wärmste empfohlen werden. Eine kurze Erläuterung der wichtigsten Thatfachen aus der Physiologie der Ernährung ist beigegeben.

Die Zuckerkrankheit. Ihre Ursache und bauernde Heilung. Auf Grundlage langjähriger Erfahrungen und wissenschaftlicher Beobachtungen von med. Dr. Emil Schöne, Brunnenarzt in Carlsbad, k. k. österreichisch-ungarischer Consulararzt an der Riviera in Monaco. Stuttgart. Siedes-Deutsches Verlags-Institut. 1888. — Wenn schon der Titel dieses Buches zu einiger Skepsis Anlaß giebt, so wird dasselbe vollends bei der Lectüre von keinem wissenschaftlich gebildeten Arzte für ernst genommen werden können. Nachdem Verfasser die früheren Hypothesen über das Wesen der Diabetes hat revidiren lassen, hält er sich für verpflichtet, dadurch „eine neue Epoche“ in der Therapie desselben zu „inauguriren“, daß er durch eine eigene „Theorie“, einen klärenden Lichtblick in das chaotische Dunkel dieser Krankheit wirft. An dieser Stelle geht es nicht an, die von ihm „entdeckte“ vermeintliche Ursache der Zuckerkrankheit zu besprechen; es wird die Bemerkung genügen, daß das ganze Buch mit ebensoviel Selbstbewußtsein als Oberflächlichkeit zusammengezeichnet ist und daß dasselbe daher einer eingehenderen Besprechung selbst in Fachzeitschriften kaum werth erscheint. — n.

Nr. 46 des 11. Jahrganges der **Militär-Zeitung**. Organ für die Reserve- und Landwehr-Offiziere. Verlag von R. Eysenhardt in Berlin W., redigirt vom Hauptmann a. D. Dettinger, hat folgenden Inhalt: Die Thätigkeit der Infanterie beim Angriff auf eine Fortifikation. Nachweisung der vom 1. Juli bis ultimo September 1888 zur officiellen Kenntniß gekommenen Todesfälle von Offizieren und Beamten. Bücherchau. Kleine militärische Mittheilungen. Vermischtes.

Standesamt I. **Roschewitscher**, Carl, Maurer, ev., Neustadtstr. 24. **Weghaupt**, Mathilde, ev., ebenda. — **Schwarz**, Paul, Buchmeister, ev., Thörn, **Pöhl**, Emma, f., Gummerei 38. — **Kleinert**, Paul, Tischler, ev., Vorwerkstr. 41. **Scholz**, Selma, ev., Monstapfstr. 22. Standesamt II. **Fischer**, Wilhelm, Gelbgießer, f., Sedanstr. 3. **Kühn**, Clara, ev., Schaffstr. 15. — **Küstig**, Heinrich, Arbeiter, f., Frdr.-Wilhelmstr. 44. **Scharowski**, Mar., f., ebenda. — **Niedergefäß**, Paul, Rechnungsführer, ev., Friedensstr. 16. — **Brandenburg**, Mar., f., Zollamts-Offiz., ev., Hamburg, **Müller**, Hedwig, ev., Auguststr. 31. — **Böhm**, Theodor, Schlosser, ev., Paradiesstr. 16. **Thiel**, Anna, f., Neue Tauenhienstr. 70a. — **Andres**, Otto, Tapezierer, f., Lousienstr. 14. **Krüger**, Mar., ev., Friedrichstr. 51.

Sterbefälle.

Standesamt I. **Bigan**, Hedwig, f. d. Victualienhändl. Robert, 9 J. — **Stadali**, Arthur, S. d. Zeitungs-Einlegers Paul, 3 W. — **Wolsiat**, Helene, f. d. Eisenb.-Hilfsbremiers Robert, 4 W. — **Nichter**, Emanuel, Agent, 54 J. — **Stiller**, Selma, f. d. Sattlers Albert, 12 J. — **Tripe**, August, Kellner, 34 J. — **Bischof**, Balesca, 15 J. — **Reichel**, Berta, f. d. Töpfers Julius, 3 W. — **Schupke**, Wilhelm, Schuhmachermeister, 48 J. — **Mitsche**, Ida, Kassirerin, 28 J. — **Walter**, Hermann, Arb., 21 J. Standesamt II. **Bruchsch**, Ida, f. d. Korbmachermstrs. Carl, 2 J. — **Kranz**, Gottlieb, Müller, 57 J. — **Gaje**, Rosina, Drtsarme, 47 J. — **Frangel**, Paul, S. d. Arbeiters August, 3 W. — **Salzmann**, Erich, S. d. Wäders Josef, 10 W. — **König**, Otto, S. d. Restaur. Eduard, 3 W. — **Sinballe**, Fritz, S. d. Arb. Johann, 18 W. — **Bischoff**, Margarete, geb. Laß, Feldwebelfr., 46 J. — **Blume**, Robert, S. d. Arb. Franz, 3 W. — **Grulich**, Wilhelm, Tischler, 64 J. — **Hillmann**, Carl, S. d. Arb. Carl, 16 J. — **Kranke**, Pauline, geb. Drecher, Kleingärtnerfr., 36 J. — **Berndt**, Johanna, geb. Priesnit, Korbmachermstr., 60 J. — **Winkler**, Paul, Kim., 46 J. — **Schmidt**, Georg, S. d. Zimmerm. Robert, 5 J. — **Mazura**, Elisabeth, f. d. Drechslermstrs. Anton, 3 J. — **Rebold**, Fritz, S. d. Kanzeleibehrs Mar., 7 W. — **Klein**, Veronika, geb. Matern, Schuhmachermeisterw., 78 J. — **Epfinger**, Leopold, Werkmstr., 53 J. — **Andt**, Anna, f. d. Arb. Gottlieb, 8 J. — **Blaszyk**, Helene, f. d. herrschaftl. Dieners Johann, 11 W. — **Bieschang**, Otto, S. d. Conducteurs Carl, 1 J.

Breslau, den 10. November 1888.

Schlesische Prinz Friedrich Wilhelm-Stiftung.

Nach den Bestimmungen des Statuts vorgenannter Stiftung werden alljährlich aus den Einkünften des Stiftungsfonds Stipendien für junge Leute aus der Provinz Schlesien bewilligt, welche sich für die Landwirtschaft oder die Gewerbe ausbilden wollen, und zwar:

- a. Stipendien bis 360 M. zum Besuch einer höheren landwirtschaftlichen Lehranstalt oder eines höheren gewerblichen Instituts;
- b. Stipendien bis 300 M. zum Besuch einer höheren landwirtschaftlichen oder gewerblichen Lehranstalt;
- c. Unterstufungen des Berufs Erlernung eines Handwerks oder zur Berufsvorbereitung in denselben.

Die Bewerber um solche Stipendien haben ihre diesfälligen Gesuche unter Beifügung von Zeugnissen über ihre bisherige Vorbildung und unter beglaubigter Angabe ihrer Familien- und Vermögensverhältnisse an den geschäftsführenden Curator General-Landchafts-Director Grafen von Büdler-Burgauß bis zum 15. December d. J. einzureichen. [2456]

Gesuche, denen beglaubigte Zeugnisse nicht beiliegen, können nicht berücksichtigt werden.

Das Curatorium

der Schlesischen Prinz Friedrich Wilhelm-Stiftung.

Die am Sonnabend stattgehabte Wählerversammlung der ersten Abtheilung hat für die Stadtverordnetenwahlen nachstehende Candidatenliste beschlossen:

Auf 6 Jahre:

Stadtverordneter **Brehmer**,
" **Dr. Caro**,
" **Friedenthal**,
" **Gaebel**,
" **Hainauer**,
" **M. W. Heimann**,
" **Morgenstern**,
" **Schweitzer**,
Kaufmann **Georg Friederici**,
Maurermeister **Robert Beier**,
" **Carl Broessling**.

Auf 2 Jahre:

Stadtverordneter **Kleemann**,
" **Haertel**,
Kaufmann **Theodor Kiehlmann**.
" **Dr. Asch**, **Julius Friedlaender**,
Heinrich Heimann, **Martin Kirschner**,
Leo Molinari, **Fedor Pringsheim**.

Gemälde-Ausstellung **Lichtenberg**, Museum.
Neu. — **Otto Sindling**. — Entrée 1 Mk. [5836]

60 Bilder u. Scenen aus Lofoten.

Flügel von **Blüthner**, **Bechstein** in Auswahl
Pianomagazin **Th. Lichtenberg**, Zwingplatz 2.

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau:
Robert Köppler, **Ans Krieg und Frieden**.
Schlesische Gedichte. Eleg. geb. Preis 2 M.
Der gefällige, außerordentlich wohlfeile Band enthält die reizenden humorvollen Dialektgedichte des zu früh verstorbenen Autors.
In beziehen durch alle Buchhandlungen.

Weiße mollige Schlafrocke für Herren empfehlen **Cohn & Jacoby**, 8 Albrechtsstraße 8.

Ich habe mich hier
Schweidnitzerstr. 44, II.
niedergelassen. [7291]
Dr. med. Karl Barthel,
pract. Arzt.
Sprechstunden: Vorm. 8-9 Uhr,
Nachm. 3-4 Uhr.

Ich habe mich hier **Neue Graven-**
straße 2, I. niedergelassen. [2488]
L. Ehrenfried,
pract. Arzt, Wundarzt und
Geburtsheifer.
Sprechst.: Vorm. 8-9, Nachm. 5-6.

Für Hautkranke u.
Sprechst. Vorm. 8-11, Nachm. 2-5,
Breslau, Grunstr. 6. [4426]
Dr. Karl Weisz,
in Oesterreich-Ungarn approbirt.

Wohne jetzt [7056]
Blücherplatz 13,
am Riembergshof.
Robert Peter, Dentist.
Gold-Plomben,
schmerzlose Zahnextraktion,
künstliche Zähne, Nervöditen u.
Robert Peter,
Blücherplatz 13, a. Riembergshof.

Frau Cl. Berger, geb.
Specialistin für Bahleidennde
(nur für Damen und Kinder).
Zunferst. 35, schrägüb. Perini's Cond.

Leçons de français
Mademoiselle **Vins**, Sadowastrasse
Nr. 53, II, de 12-3 h. [2519]
Nachweislich vorzügliche Pension find.
noch einige junge Leute pr. Januar
bei Frau **J. Unger**, Gartenstr. 43.

Eine Million-
Heirath ist die beste.
Sie brauchen unserer In-
stitution (die größte der Welt) nur
Ihre werthe Adresse anzugeben, als-
dann erhalten Sie sofort unter
strengster Discretion [2518]
reiche Heiraths-
Vor schläge in großer Zahl und
reicher Auswahl vom Bürger bis
zum höchsten Adelstand aus allen
Gebieten Deutschlands, Oesterreichs u.
ausland. Abwehren Sie an uns
einfach: „General-Anzeiger“
Breslau SW. 61. (Amtlich registirt.)
Porto 20 Pf., für Damen frei.

Für Damen! [7285]
empfehlte sich zur Anfertigung eleganter, wie einfacher Garderobe, nach den
neuesten Façons, in gutem Sitz, gediegener Arbeit, zu soliden Preisen.
Anna Berger, Modistin, Ring 44, I. Etage
(Naschmarktapotheke).
Vorgerückter Saison wegen
verkaufe Original-Modelle, sowie Copien in
Damenhüten [5691]
vornehmen Genres zu billigen Preisen.
J. Bachstitz,
Tauenhienplatz 4.

Regenschirme
Fabrikate prämiirt
in
Wien, Berlin, Philadelphia
in haltbarstem Gloria 3, 4, 5 M. u. h.
in solider und eleganter Halbselbe 5, 6, 7 M. u. h.
in dauerhaftem reinseidenem Stoff 6, 7, 8 M. u. h.
seidene Damenregenschirme mit feinen
Eisenbeingriffen, Silbergriffen u. c. 10 bis 30 M.
in Zancella 1,50, 2, 2,50 M. u. h.
Besonders empfehlenswerth: „Perfectum“-Schirm
(mit eingewebter Aufschrift „Perfectum“). Eleganter
und solider Regenschirm, 10,50 M. für Damen, 11,25
für Herren. [2005]
Sämmtliche Schirme von gediegener Arbeit in reichster
Auswahl vorrätig. Zurückgegebene Regen- und Sonnen-
schirme werden mit bedeutendem Verlust verkauft.
Schirm- **Alex Sachs** **Königl.**
Fabrik **Breslau**, **Schweidnitzer- u. Carlsstr.-Ecke**
„zur Pechhütte“.

Musverkauf vom 20. d. Mts. ab.
Unsere alten Lagerbestände, bestehend aus einer großen Menge roher
und polirter Garnituren, als: Sopha-, Kanten- und Stuhl-Gestelle
mit und ohne Polsterung, sowie sonstige Gegenstände sind vom 20. dieses
Monats ab im **Weberhauer'schen Local**, Eingang **Webergasse**,
zum Verkauf bedeutend unter Fabrikationspreis ausgestellt. [7215]
Gebrüder Bauer.

Engl. u. franz. Unter-
richt Breitestr. 42, 1. Etage rechts.
Ich suche für m. Nichte, ein
j., schönes u. liebenswürdiges,
müthigkeitsvoll erzog., gebild. Mäd-
chen von edlem Charakter (mit
Aussteuer, jedoch ohne Ver-
mögen) einen j. Mann oder
Witwer als Lebensgefährten.
Einstigeintheil Offerten bitte
unter Chiffre H. J. 44 in der
Expedition der Breslauer
Zeitung niederzulegen.
Discretion wird auf Ehren-
wort zugesichert. [7290]
Ein junger Mann wünscht bei
einer **Französin** Unterricht zu
nehmen. T. C. 47 Erp. Bresl. Ztg.
Eine v. vorzügl. Künstlern ausgeb.
u. best. empf. Clavierlehr. ertb.
St. 350 Pf. Off. u. U. S. 666 hauptpostl.
Zus. Hans empf. sich z. Anf., Umänd.,
u. Ausbess. jed. Art v. Damen-
u. Kinderkleid., a. Conf., e. Schneiderin
Schwertstr. 13, 2. Et., f.
Gummi- Artikel vorzügl. Qual.
empf. billigt, Preisl.
grat. 6. Band, Berlin,
Friesenstr. 24. 1028

Unter Allerhöchstem Protectorate
Ihrer Majestät der Kaiserin Königin Augusta.
GROSSE
Kölner Geld-Lotterie Baargewinne:
d. Internationalen Gartenbau-Gesellschaft.
Ziehung **am 28. Novbr. 1888.**
unwiderruflich **Loose à 1 Mark**
empfehlte und versendet das mit dem alleinigen Vertrieb
der Loose betraute Bankhaus
Carl Heintze, **Berlin W.,**
Jeder Bestellung sind 20 Pf. für Porto und die Gewinnliste (für Einschreiben 30 Pf.)
beizufügen. [5718]
1 à 15,000 = 15,000 M.
1 à 5,000 = 5,000 -
1 à 4,000 = 4,000 -
1 à 3,000 = 3,000 -
1 à 1,500 = 1,500 -
2 à 500 = 1,000 -
10 à 200 = 2,000 -
15 à 100 = 1,500 -
30 à 50 = 1,500 -
150 à 20 = 3,000 -
1400 Werth-Gew. 22,500 -
1400 Werth-Gew. 30 Pf.)

Heiraths-Parthien
aller Confessionen, streng reell
u. abf. discret durch **Julius**
Wohlmann, **Breslau**,
Oderstr. 3. Genaue
Adresse mit Rückporto.

Wir kündigen hiermit die durch
unser Fabrik-Grundstück Garben
hypothekarisch gesicherten Prioritäts-
Obligationen der ehemaligen
Märkisch-Schlesischen Maschinen-
bau- und Säulen-Actien-Gesell-
schaft vormals **F. A. Egell**
vom Jahre 1880, welche wir laut
unser Gesellschafts-Statut über-
nommen haben, den Inhabern zur
Rückzahlung per 15. Mai 1889 gemäß
§ 3 der Anleihe-Bedingungen.
Die Rückzahlung erfolgt vom 15ten
Mai 1889 ab bei unserer Gesell-
schaftskasse, hier, oder der **Dresdener**
Bank, hier, oder der **Berliner**
Wechselbank Hermann Friedländer
& Sommerfeld, hier, und zwar zum
Nennwerthe nebst Zinsen vom ersten
October 1888 bis 15. Mai 1889.
Die Stücke sind mit Talons und
arithmetisch geordnetem Nummern-
Verzeichniß bei den Zahlstellen ein-
zureichen. [5556]
Vom 15. Mai 1889 ab hört die
Verzinsung der Prioritäts-Obliga-
tionen auf.
Berlin, den 8. November 1888.
Schiff- und Maschinenbau-
Actien-Gesellschaft
Germania.
Der Vorstand.

Für den **Weihnachtsbedarf** empfehle als
ganz besonders billig und vorthellhaft:
Theater-Capotten von den einfachsten bis zu den
eleganteren, schwarze **Alpacas** und Cachemire-**Schürzen** von guten
Stoffen à 75 Pf., 1 M., 1,25 M., **Unterröcke** in glatten
und gestreiften Flanellen à 1,25, 1,75, 3 M., elegante
Straussfeder-Fächer à Stück 3,50, überraschend billig,
Bons, elegante Neuheit, von 5 M. an, wollene und seidene
Shwals von 50 Pf. an, seidene **Cachenez**, **Schulter-**
kragen, **Tricot-Tailen**, **Corsets**, wegen Auf-
gabe zur Hälfte des früheren Preises. [5834]
Leopold Marcus,
Ring, Riemerzelle Nr. 14.

Deutsche Schaumwein-Fabrik
Wachenheim (Rheinpfalz)
empfehlte ihre patentirten, aus garant. reinem Naturwein ohne
Zusätze von Spirituosen und ohne Einpumpen von Kohlensäure
genau wie der franz. **Champagner** hergestellten, von ärztlichen
Autoritäten günstig begutachteten
Schaumweine (die ganze Flasche 1 M. 80 Pf.,
die halbe Flasche 1 - 20 -
Preisermäßigung bei Abnahme von mindestens 25 Flaschen.
Generaldepôt für Breslau und Schlesien:
Eugen Hoffmann,
Neustadtstr. 51, Hof rechts.
Außerdem käuflich bei Herrn **Robert Schlaas**, Ohlauerstr. 21.
Weitere Niederlagen werden noch vergeben. [7169]

Die Verlobung unserer Tochter Louise mit dem Königl. Postsecretär und Lieutenant der Reserve des Schlesischen Fuss-Artillerie-Regiments Nr. 6 Herrn Hugo Reisz in Breslau beehren wir uns statt jeder besonderen Meldung hierdurch anzuzeigen. [5855]

Oppeln, im November 1888.

Stadttrath Reisz und Frau.

Louise Reisz,
Hugo Reisz,
Verlobte.

Oppeln.

Breslau.

Die Verlobung meiner Tochter Anna mit dem Kaufmann Herrn Adolph Caterka aus Breslau beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen. Breslau, den 20. Nov. 1888.

Rosalie Käß,
geb. Adamkiewicz.

Anna Käß,
Adolph Caterka,
Verlobte. [7312]

Durch die Geburt eines strammen Mädchens wurden hoch erfreut
Moriz Jarecki und Frau
Bertha, geb. Levi.
Breslau, den 19. November 1888.

Todes-Anzeige.

Unser Mitglied [7326]

Julius Warschauer
in Ganth ist gestorben.
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Breslau, den 19. November 1888.
Verein Ahabat-Achim.

Am 17. c., Mittags 11 1/2 Uhr, verschied nach schweren Leiden unser vielgeliebter Gatte, herzensguter Vater, Nefte und Schwager, der Kaufmann [5222]

Paul Winkler,

im Alter von 46 Jahren.

Allen Verwandten und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, zeigen dies schmerz erfüllt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Breslau, den 19. November 1888.

Beerdigung: Dienstag, den 20. November, Mittag 12 1/2 Uhr, nach Rothkreischam.

Trauerhaus: Margarethenstrasse 4.

Am heutigen Tage verschied nach längerem Leiden im 47. Lebensjahre unser treuer Freund und Mitarbeiter

Herr Paul Winkler.

Sein vortrefflicher Charakter, seine unwandelbare Treue und sein liebenswürdiges Wesen sichern ihm bei uns ein dauerndes, ehrendes Andenken. [5232]

Breslau, den 17. November 1888.

W. Traube & Sohn.

Heut Vormittag starb nach langem und schwerem Leiden unser lieber Freund und College, der Kaufmann

Herr Paul Winkler.

Durch seine vortrefflichen Geistes- und Herzens-Eigenschaften hat sich der zu früh Dahingegangene bei uns ein dauerndes Andenken gesichert. [5242]

Breslau, den 17. November 1888.

Beyer. Fleck. Goth. Haskel. Maetschke. Rettelbusch.
Schneider. Scholz. Streit. Weigelt. Zöllner.

Heute Morgen starb plötzlich unser vielgeliebter Gatte, Vater, Schwiegervater, Sohn und Bruder

Wilhelm Böhm,

im Alter von 46 Jahren. [5234]

Wer den Verbliebenen kannte, wird unseren tiefen Schmerz zu würdigen wissen.

Oels, Königshütte, Guttentag, Breslau, Bernburg.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet statt Mittwoch Nachmittag 2 Uhr.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluss entriss uns der Tod heut früh 8 1/2 Uhr unseren hochverehrten Chef, Herrn

Wilhelm Böhm.

Wir verlieren in dem so plötzlich Dahingegangenen einen Vorgesetzten, ausgezeichnet durch laute Biederkeit des Charakters und durch die edelsten Gaben der Freundschaft, so dass sein Andenken in unseren Herzen unauslöschlich fortleben wird. Oels, den 19. November 1888. [5237]

Die Beamten und Werkführer
der Oelser und Netscher Mühlen.

Heut früh 8 1/2 Uhr starb plötzlich und unerwartet der Leiter unserer Mühlen-Etablissements,

Herr Wilhelm Böhm,

im kräftigsten Mannesalter.

Seit 26 Jahren für unsere Interessen unermüdlich thätig, hat er es durch sein leutseliges und liebenswürdiges Wesen, sowie durch seinen ehrenhaften Charakter verstanden, sich nicht allein unsere Liebe, Hochachtung und Freundschaft, sondern die aller unserer Geschäftsfreunde zu erwerben.

Wir betrauern den Heimgang dieses Ehrenmannes, unseres Freundes, auf das Tiefste und werden demselben ein unvergängliches Andenken bewahren. [5235]

Oels, den 19. November 1888.

Societät der Grossen Mühle.
Lipmann & Bielschowsky.

Heute Vormittags gegen 8 Uhr starb in Folge eines Unglücksfalles bei Ausübung seines Berufes im kräftigsten Mannesalter der langjährige Repräsentant, Herr Kaufmann

Wilhelm Böhm

von hier.

Wie der Verewigte überhaupt sein Wissen und Können in ganz beispielloser Weise in den Dienst gemeinnütziger Bestrebungen gestellt hat, so verliert auch die hiesige Synagogen-Gemeinde in ihm ein Mitglied, welches zumal in seiner Vertrauensstellung als Repräsentant dem Wohle der Gemeinde wie aller ihrer Mitglieder das wärmste Interesse entgegengetragen und sich durch seine Thätigkeit ein unvergessliches Andenken geschaffen hat. [5238]

Oels, den 19. November 1888.

Der Vorstand und die Repräsentanten
der Synagogen-Gemeinde.

Am 19. d. Mts., Vormittag 8 1/2 Uhr, starb plötzlich und unerwartet im kräftigsten Mannesalter von 46 Jahren ein edler Mensch, der erste Vorsteher der „Chewra Kadischa“ zu Oels, der Mühlen-director [5236]

Herr Wilhelm Böhm.

In ihm verliert der unterzeichnete Verein einen Mann von unersetzbaren Vorzügen, einen Helfer in der Noth und zu jeder Zeit, einen Tröster und Berater im Unglück, der seit 15 Jahren an der Spitze des Vereins stehend, diesem seine besten, schwer ersetzbaren Kräfte widmete.

Sein Andenken wird bei uns ewig fortleben.

Der Vorstand der Chewra Kadischa zu Oels.

Sonnabend Abend 7 1/4 Uhr entschlief nach langen, schweren Leiden unser geliebter, theurer Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der Agent

Emanuel Richter,

im 54. Lebensjahre. [7309]

Breslau, den 19. November 1888.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung von der Leichenhalle des israel. Friedhofes, Dienstag Nachmittag 2 1/2 Uhr.

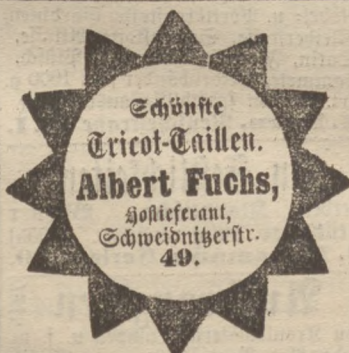
Am 17. d. Mts., 11 1/2 Uhr Mittags, verschied nach langem schweren Leiden unser lieber treuer Freund, Herr

Paul Winkler.

Sein Andenken wird uns unvergesslich sein. [5231]

Seine Freunde

A. P. R. S.
H. M. C. W.



Breslauer Kissenfabrik
Max Breier
Lehndamm 48

Damenschneiderei. [7236]

Jungen Damen wird d. ff. Damenschneiderei, Maßnehmen, Schnittzeichnen, Zuschneid. prakt. u. gründl. gelehrt. Für auswärt. Damen Pension.

Anna Berger, Modistin
Ring 44, 1. Et. (Näschmarkt-Roth.)

3000 Stück gute schwere Tricot-Tailen und Blousen, in allen Farben u. Größen, offerirt am allerbilligsten am Plage hier. [7335]
Gardinen, Strumpfwaren, Handschuhe u. Normal-Unterleider zu billigen Preisen. Wiederverkäufer bef. Vortheile.

S. Wertheim,
Rothmarkt 3.

Teppiche

in allen Genres, abgemessen und in Rollen,

Läuferstoffe, Tischdecken, Wachstuchläufer, Angorafelle, Cocosmatten etc.

in grosser Auswahl zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen. [5272]

Korte & Co.,
Toppluh-Fabrik-Lager, Breslau, Ring 45, 1. Et.

Geldschänke
mit Panzer, neuester Construction, empf. bill. A. Gorth, Rosenfelderstr. 16.

Einer seltenen Beliebtheit erfreut sich die Firma
Anna Friedländer

mit ihrem jedes Jahr stattfindenden, stets größer werdenden Ausverkauf.

Demzufolge habe ich mich entschlossen, auch in diesem Jahre die sich in großen Massen angehäuften einzelnen

großen, elegant garnirten, auch gestickten Damenhemden mit Achselschlus, in Dowlas, Renforcé und Leinen, Herrenhemden, Damenjacken in Wallis mit Stickerei und Varchend, auch modern gestreift, hochlegant gestickten Damenbeinkleidern in Shirting und Madapolam, ebenso in Varchend, weiß und bunt gestreift, sowie in rothem Halbflanell mit Handlanguetten, großen weißen und bunten Handschürzen, großen schwarzen Schürzen in Atlas und Cachemir mit eleganter Stickerei, Unterröcken in Halbflanell und Varchend, gestickt, feinfarbigem Filzröcken mit Volant, extragroßen Normalhemden, System Jäger, großen Herrenbeinkleidern, großen Tischdecken, wollenen Tischdecken mit Franzen, halben Duzenden leinene Handtücher, halben Duzenden leinene Taschentücher, Bettlaken, Plüsch-Schultertragen, gemustert und mit Flanell gefüttert, und viele andere Artikel zum

Ausverkauf bis 8. Decbr. [5884]

zu stellen.

Ich verkaufe dieselben
Stück für Stück à M. 1,25.

Ferner:

ein Posten Tricot-Tailen, darunter elegant garnirt, à 1,25 M.

Im Interesse der werthen Besucher bitte ich genau auf Hausnummer und Firma zu achten.

Anna Friedländer,
Wäsche-Fabrik, parterre u. 1. Etage.
Nr. 52, Schmiedebrücke Nr. 52,
2. Viertel vom Ringe links.

Als geeignet zu
Weihnachts-Geschenken für Herren
empfehle:
Oberhemden in anerkannt bester Ausführung.
Kragen u. Manschetten — Grabatten u. Handschuh (Ringwoods).
Strumpfwaren (Unterbeinkleider, Naden und Strümpfe).
Cache-nez — Reisedecken und Plads.
Seidene u. Leinene-Taschentücher in mannigfaltiger Auswahl.
Schirme — Stöcke und Lederwaren.
J. Wachsmann, Postl.,
30 Schweidnitzerstr. 30. [5566]

Gänzlicher Ausverkauf!
Um mit unseren gesammelten Vögeln von fertigen
Costums, Mäntel, Jaquets, Regenmäntel, Jupons etc.,
schnellstens zu räumen, verkaufen dieselben [5853]
ganz bedeutend unter Kostenpreis
gegen sofortige Baarzahlung.
Barschall & Greiffenhagen,
1. Etage. Schuhbrücke 78. 1. Etage.

Wegen gänzlicher Aufgabe meines Geschäfts verkaufe mein
Modewaren-, Sammet- und Seiden-Waren-Lager
zu bedeutend herabgesetzten Preisen
bis zum 1. Januar vollständig aus.
D. Leubuscher's Wwe.,
Ring Nr. 58. [5893]
Die Ladeneinrichtung ist zu verkaufen.

Hellbrennende Lampen
aller Art, Kronleuchter für Gas, Petroleum und Kerzenbeleuchtung.
Armeln und Candelaber
in großartiger Auswahl billigst.
Herrmann Freudenthal,
Schweidnitzerstraße Nr. 50.

Stadt-Theater.

Dinstag. (Kleine Preise.) „Wilhelm Tell.“ Schauspiel in fünf Acten v. Friedrich v. Schiller.
Mittwoch. Abends. Zum 2. Male: „Die drei Pintos.“ Komische Oper in 3 Acten von Carl Maria von Weber.
Nachmittag. (Ermäßigte Preise.) „König Lear.“ Trauerspiel in 5 Acten von W. Shakespeare.
Donnerstag. „Die Stützen der Gesellschaft.“ Schauspiel in vier Acten von Henrik Ibsen.

Lobe-Theater.

Dinstag. Zum ersten Male: „Der Gariboldi.“ Lustspiel in 4 Acten von E. Schöller.
Mittwoch. „Ein ungeheurer Diamant.“ Lustspiel in 1 Act von Alexander Bergen.
Donnerstag. „Die Fiedermännchen.“

Helm-Theater.

(Einziges Volks-Theater Breslaus.)
Dinstag: „Wineta.“
Mittwoch: „König Pyrrhus.“

TIVOLI

Neudorf-Strasse 35.
und [2888]
Kaiser Wilhelm-Str. 20.
Heute Dinstag, 20. Novbr. cr.:
Erste Theater-Vorstellung:
„Diese Männer.“
Lustspiel in 4 Aufzügen von J. Rosen.
Anfang des Concerts 7 1/2 Uhr.
Anfang der Vorstell. präc. 8 1/2 Uhr.
Entrée pro Person 50 Pf.,
reinerworbener Platz 75 Pf.
Billets, 3 Stück 1 Mark, sind
in der Cigarrenhandlung von
Max Vogel, Neudorfstr. 38,
zu haben.
Morgen: Waldsiedchen.
Schauspiel mit Gesang.

Section für Staats- und
Rechtswissenschaft.
Mittwoch, den 21. November,
Abends 8 Uhr: [5890]
Herr Assessor Friedensburg:
Deutschlands Geld- und Münzwesen
im Mittelalter, (unter Vorweisung
eines Theils seiner Münzsammlung).

Orchester-Verein.

Dinstag, d. 20. Novbr. 1888,
Abends 7 1/2 Uhr,
im Breslauer Concerthaus:
IV. Abonnements-Concert
unter Leitung
der Herren Capellmeister **Dr. Carl Reinecke** aus Leipzig und
Max Bruch
und unter Mitwirkung des Herrn
Dr. J. Joachim aus Berlin.

- 1) Sinfonie (A-dur, op. 79) (zum ersten Male) C. Reinecke.
- 2) Concert für die Violine L. van Beethoven.
- 3) Zwei Orchesterstücke:
a. Dämmerung,
b. Tanz unter der
Dorflinde aus d. C. Reinecke.
„Sommertags-
bildern“
- 4) Drei Solostücke für Violine mit
Orchester:
a. Gartenmelodie,
b. Am Spring- R. Schumann.
brunnen,
c. Abendlied
- 5) Ouverture zu: „Oberon“
C. M. von Weber. [5817]
Numerierte Billets à 4 und 3 Mk.,
annumerierte à 2 Mk. sind in der
Kgl. Hof-Musikalien-, Buch- und
Kunsthandlung von Julius Hainauer
und an der Abendkasse zu haben.

Musikalischer Cirkel.

Die Soirées dieses Winters finden
am 7. December, 1. Februar, 8. März
und 12. April statt. Die hoch-
geehrten zuhörenden Mitglieder
wollen ihre diesjährigen Karten
beim Prof. Dr. Schaeffer oder bei
einem der bekannten Vorstandsmit-
glieder, oder in der Schletter'schen
Buchhandlung bis zum 30. November
abholen. Anmeldungen neuer Mit-
glieder werden an denselben Stellen
angenommen. [5880]

Liebig's Etablissement.

Heute und folgende Tage:
Große humoristische Soirée
der allbeliebtesten [5894]
**Leipziger Quartett-
und Concertsänger.**
(Direction Gebr. Lipart.)
Billets à 40 Pf. in den be-
kannten Commanditen.
Entrée 50 Pf., Kinder 25 Pf.
Kaffeeöffnung 6 1/2 Uhr.
Anfang 8 Uhr.

Soirée musicale

zum Besten der Abgebrannten in Glinfeld
Donnerstag, den 22. Novbr., Abends 7 1/2 Uhr, im neuen Saale
des St. Vincenzhauses, Seminarstraße. Programme als Eintrittskarten
zu 1 Mk. sind zu haben: Buchhlg. G. P. Aderholz, Ring; Buchhlg. G. R. Koch,
& Koch, Mitterplatz; Cigarrenhandlung Buckaush, Schmiedebühl; Kfm.
Osc. Jos. Kaiser, Altküferstr.; Kfm. Priemer, Klosterstr.; Kfm. F. Goldemund,
Scheitnigstr.; Kfm. Filke, Mollstr.; Kfm. Winkler & Jäkel, Neumarkt,
und an der Abendkasse. [7292]

Berein schles. Gastwirthe zu Breslau. 17. Stiftungsfest

Freitag, den 23. November 1888, Abends 7 1/2 Uhr,
in den Sälen des Café restaurant, Carlstraße 37,
beim Collegen Gallwitz,
bestehend in Jubiläum von 6 Collegen, Prämierung treu dienender Ge-
schäftsgehilfen. Gemeinschaftliche Tafel. Tanz.
Preis der Tafelkarten M. 2.00.
Alle Verbands- und Vereins-Collegen und deren Familien sind herz-
lich eingeladen. [2533]
Der Vorstand.

X. Schles. Musikfest in Görlitz am 2., 3., 4. Juni 1889.

Alle diejenigen Gesangsvereine in Schlesien, welche an diesem Musikfeste
mitwirken wollen, werden ersucht, ihre Anmeldung an das Fest-Comité,
z. B. des Herrn Bankvorstehers **Ruscheweyh** in Görlitz, gefälligst
bis 15. December cr. gelangen zu lassen. [5857]

Bolko Graf von Hochberg.

Gesellschaft der Freunde.

Die Ausgabe der bestellten Vortrags-Karten erfolgt
Mittwoch Abend 6-8 Uhr. [5891]

Die Direction.

Kaiser-Panorama

Schweidnitzerstr. 36, 1. Et.
Heute die märchenhaften.
Innen-Räume der
bayer. Königschlösser:
Herrenchiemsee
u. **Neu-Schwabenstein.**
Entrée 20 Pf., Kinder 10 Pf.

Victoria-Theater.

Simmenauer Garten.
Direction **C. Pleininger.**
Auftreten
des
berühmten

Little Allright

besten
japanischer
Zeit-Equilibrist.
Ferner Aufreten: Carola und
Martha Magon, Costum-Quettist.
Louise Rück, Wiener Courette,
The 3 Electrics, Negerfänger,
Tänzer und Hochspringer, Will.
Fröbel, Komiker, 3 Gebr. Ferros,
großart. Turner am Red und
römisch. Ringen. [5886]
Anf. 7 1/2 Uhr. Entrée 60 Pf.

Zeltgarten.

Nur bis 23. d. Mts.
Die unübertrefflichen Kunst-
schützen, Capitain

Fowler

[5887] und
Miss Frazell.

(Selbige debütiren zum ersten
Male in Deutschland und wird
auf die großartigen Leistungen
derselben ganz besonders auf-
merksam gemacht.) Herr Behrens
u. Frä. Stephan, Duettisten, Frä.
Anthoni, Fräul. Austin, Fräul.
Schenk, Sängerrinnen, Brothers
Huline, großartige Musik-Fan-
tasten, Troupe Monserat, Afro-
baten, Production von Miss
Merry, großartig dresd. Zwerg-
Elephant mit Schimmel-Pony
u. Affen. Herr Wellhöfer, Herr
Wrighton, Komiker.
Anfang 7 1/2 Uhr. Entrée 60 Pf.

Panorama,

Bischöfstr. 3, 1.
Entrée 20 Pf., Kind. 10 Pf.
Die Besteigung des Mont Blanc.

Paul Scholtz's

Etablis-
sement.
Heut, Dinstag, den 20. Novbr. 1888:
Groß. Tanz-Kränzchen.
Anfang präc. 8 Uhr. Ende 1 Uhr.
Entrée: Herren 50 Pf., Damen 25 Pf.

Ziegenhals & Co.

Hotel „Deutsches Haus“.
Gute saubere Zimmer, Küche und
Keller, mäßige Preise, Hausdiener
am Bahnhof, empfiehlt höchlichst

Th. Schnura,

früher Hotel „Schwarzer Adler“,
Warmbrunn. [7067]

Flügel u. Pianinos

in größter Auswahl (sehr preiswerth).
P. F. Welzel,

Pianosorte-Fabrik,
Klosterstraße Nr. 15.

Circus Renz.

Heute Dinstag, den 20. Novbr.:
Abends 7 Uhr:

„Vorleschte Vorstellung“
unter Mitwirkung der hervor-
ragendsten Reittänzerinnen u.
Reitkünstler. [2532]

Großes Rittturnier,

bestehend in Rittspielen, Tänzen
und Gruppierungen, arrangirt
und in Scene gesetzt v. Director
E. Renz. Das Appontirpferd
Mahomed, hierauf Prinz Car-
neval u. sein Gefolge, komisch-
equestrische Vorführung von 10
arab. Hengsten durch Herrn Fr.
Renz. — Vor- u. Rückwärts-
Saltomortales zu Pferde,
ausgeführt von Mr. Alexandre
Briatore. — Das Schulpferd
Trepido, geritten v. Frä. Clotilde
Hager. — Großes gym-
nastisches Potpourri v. der
renommirten Künstler-Familie
Briatore. — Das Schulpferd
Abdel Kader, geritten v. Herrn
J. W. Hager. — Aufreten des
Fräulein E. Loyal in ihren
Exercitien auf ungelastetem
Pferde. — Morgen Mittwoch:
Große Abschieds-Vorstel-
lung unter Mitwirkung des ge-
samten Künstlerpersonals.
Hochachtungsvoll E. Renz, Dir.

Breslauer

Gewerbe-Verein

Heute Abend 8 Uhr:
Vermählung [5858]
im „König von Ungarn“.

Die Drei Pintos.

Clav.-Ausz. m. T. 8 M.,
Potp. 1.50,
Texte, einzelne Gesänge
vorräthig bei [5835]

Theodor Lichtenberg

Musikalienhandlung,
Zwingerplatz No. 2.

Grosses Lager von Büchern

aus allen Zweigen
der Literatur.
Buchhandlung
in Breslau,
Stadttheater.

Journal- Lesezirkel

von 74 Zeit-
schriften.
Bücher-
Leih-Institut
für neueste
deutsche, französ.,
u. englische Literatur.
Abonnements
können täglich beginnen.
Prospecte gratis und franco.

H. Scholtz,

in Breslau,
Stadttheater.

Die Dreier Pintos.

Clav.-Ausz. m. T. 8 M.,
Potp. 1.50,
Texte, einzelne Gesänge
vorräthig bei [5835]

Theodor Lichtenberg

Musikalienhandlung,
Zwingerplatz No. 2.

Grosses Lager von Büchern

aus allen Zweigen
der Literatur.
Buchhandlung
in Breslau,
Stadttheater.

Journal- Lesezirkel

von 74 Zeit-
schriften.
Bücher-
Leih-Institut
für neueste
deutsche, französ.,
u. englische Literatur.
Abonnements
können täglich beginnen.
Prospecte gratis und franco.

H. Scholtz,

in Breslau,
Stadttheater.

Die Dreier Pintos.

Clav.-Ausz. m. T. 8 M.,
Potp. 1.50,
Texte, einzelne Gesänge
vorräthig bei [5835]

Theodor Lichtenberg

Musikalienhandlung,
Zwingerplatz No. 2.

Grosses Lager von Büchern

aus allen Zweigen
der Literatur.
Buchhandlung
in Breslau,
Stadttheater.

Journal- Lesezirkel

von 74 Zeit-
schriften.
Bücher-
Leih-Institut
für neueste
deutsche, französ.,
u. englische Literatur.
Abonnements
können täglich beginnen.
Prospecte gratis und franco.

H. Scholtz,

in Breslau,
Stadttheater.

Die Dreier Pintos.

Clav.-Ausz. m. T. 8 M.,
Potp. 1.50,
Texte, einzelne Gesänge
vorräthig bei [5835]

Theodor Lichtenberg

Musikalienhandlung,
Zwingerplatz No. 2.

Grosses Lager von Büchern

aus allen Zweigen
der Literatur.
Buchhandlung
in Breslau,
Stadttheater.

Journal- Lesezirkel

von 74 Zeit-
schriften.
Bücher-
Leih-Institut
für neueste
deutsche, französ.,
u. englische Literatur.
Abonnements
können täglich beginnen.
Prospecte gratis und franco.

Weihnachts-Ausverkauf

von

[5730]

Moritz Sachs, Breslau, Ring 32.

Vorzügliche Qualitäten — außergewöhnlich niedrige Preise.

Verkauft nur gegen

Baarzahlung ohne jeden Rabatt.

Hierdurch die ergebene Anzeige, dass ich in

Grätz, Prov. Posen,

eine

Gräßer

Export-Bier-Brauerei

vollständig neu errichtet, und bereits am 1. November cr.
mit dem Versand meines

ff. Grätzer Export-Bieres

begonnen habe.

[2526]

Unter der Versicherung einer prompten und reellen Bedienung
zeichne ich

Hochachtungsvoll

J. Chocieszyński,

Neueste Grätzer Export - Bier - Brauerei

Grätz, Prov. Posen.

Jugend- bibliotheken

Auch in diesem Jahre wieder
haben wir unsere bekannten
und so beliebt gewordenen
Jugendschriften-Collectionen
zusammengestellt, die wir
zu bedeutend ermäßigten
Preisen verkaufen.

Die Bücher sind in neuem,
tadellosem Zustand, im Preise
herabgesetzt, Novitäten der
letzten Jahre und daher in
früheren Sammlungen noch
nicht enthalten gewesen.

Collection I für Kinder
von 6-10 Jahren für Mk. 6.
(Neupreis ca. Mk. 20.)

Collection II für Kinder
von 2-5 Jahren für Mk. 3.
(Neupreis Mk. 8-10.)

Für Sendungen nach Aus-
wärts wird das Porto extra
berechnet. [5807]

Schletter'sche

Buchhandlung

Franck & Weigert.

Breslau,

Schweidnitzerstr. 16/18.

Möbel- u. Portièrenstoffe, Gardinen,
Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Atlasse,
Satin, Planelle, Kreimur, Plüsch,
Sammete, Seidenbänder f. v. 1000 a.
Art. werden spottbillig ausverkauft.
M. Korn, Neuschestrasse 53, 1.

Zu Festlichkeiten

werden Klappstühle, Wiener
Stühle etc. billig verliehen. [7055]

H. Hausmann, Carlstr. 30.

Aufbronziren

von Kronleuchtern, Lampen u. s. w.
Jede Art Vergoldung und Verfil-
berung, Reparaturen billigt bei

Fried. Winkler,

Gürtlermeister, Weidenstraße 3.

270,036

Einwohner hat jetzt Köln, die
größte Stadt Westdeutschlands.
Man benutze zu Inferaten den

Kölner

Local-Anzeiger.

Inferaten-Circular und Probe-
Nummer gratis u. franco von
der Expedition. [2391]

Auflage 22,365.

Damenhüte!

Die letzten Neuheiten für die Winter-Saison sind jetzt
eingetroffen. [5647]

M. Gerstel, Hosielerant,

12 Junkernstraße.

Teppiche.

Durch Einkauf bedeutender Posten bin ich in der Lage,
abgepasste Teppiche, aus einem Stück gearbeitet,
bis zur Größe von 6 x 7 1/2 Ellen, zu fabelhaft billigen
Preisen abgeben zu können. [5468]

Die **abgepassten Teppiche** zeichnen sich
durch bedeutend längere Haltbarkeit im Vergleich zu den
zusammengesetzten insofern aus, da die Ersteren vollständig
ohne Naht sind.

Schmiedeberger Smyrna-Teppiche

habe ich in den gangbaren Größen stets auf Lager und
offere dieselben zu **Original-Preisen.**

Benno Perlinski,

Schweidnitzer-Str. 36,
im Löwenbräu.

Die Vorzüglichkeit

unseres

„Helmbräu“,

welches aus feinstem Malz und Hopfen gebraut wird, großen Malz-
würze- und nur geringen Alkoholgehalt besitzt, daher wohlsmekend
und äußerst gesund ist, hat weitere Anerkennung dadurch erfahren,
daß der Absatz in dem letzten Betriebsjahr um

3000 Hectoliter

gestiegen ist. [2521]

Es kosten 25 Flaschen frei ins Haus 3 Mark und wird
das Bier, je nach Wunsch, mit Korken- oder Patentverschluss geliefert.

Das Etikett ist geschützt.

Breslauer Actien-Bierbrauerei

Nicolaistraße Nr. 27,

„Goldener Helm“.

